This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

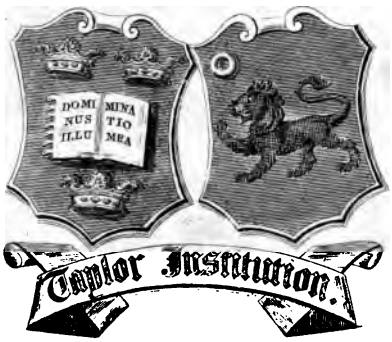
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~57. k. 16~~
234 k. 1



DIE

INSCHRIFTEN

DER

RÖMISCHEN COEMETERIEN.

ERKLÄRUNG

30 AUSGEWÄHLTER FACSIMILIRTER ALTCHRISTLICHER GRABSCHRIFTEN.

EIN BEITRAG

ZUR

KENNTNISS DES CHRISTLICHEN ALTERTHUMS

MIT

BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER FORSCHUNGEN

DE ROSSI'S

VON

FERDINAND BECKER.

ALS BEILAGE 10 TAFELN SCHWARZER HOLZSCHNITT-ABBILDUNGEN,
26 DENKMALER ALTCHRISTLICHER KUNST DARSTELLEND.

GERA,
A. REISEWITZ.
1878.

UTION
OXFORD

Die Inschriften der römischen Coemeterien.

Die altchristliche Literatur bietet uns ein grossartiges Bild der Geschichte der alten Kirche, und besitzen wir in dieser Literatur in der That das Beste, was die alte, katholische Kirche hervorgebracht hat. Aber dies Alles ist, mehr oder minder, idealisirt nach dem Verhältnisse, welches überall zwischen der Literatur und dem Leben eines Volkes stattfindet. Die Wirklichkeit des Volkslebens spiegelt sich am Vollständigsten, Unmittelbarsten und Anschaulichsten in den noch vorhandenen epigraphischen Denkmälern wieder. Auch von ihnen gilt das Dichterwort:

„Würde die Geschichte davon schweigen,
„Tausend Steine würden redend zeugen,
„Die man aus dem Schooss der Erde gräbt".

Trefflicheres als Vorstehendes, wesentlich Worte *Carl Zell's* in seinem meisterhaften *„Handbuche der römischen Epigraphik" (Heidelberg 1850—59)* wüsste ich nicht an die Spitze der nachfolgenden, die altchristlichen Inschriften, besonders Rom's, behandelnden Blätter zu setzen. Auch weiter will ich mich aller längeren einleitenden und allgemeinen Bemerkungen und Ausführungen über die altchristlichen Inschriften enthalten. Hierfür verweise ich auf das reiche Material in dem eben genannten Werke sowie auf das bei *Kraus* in seiner *„Roma sotterranea"* zu Findende, auf den Artikel *„Inscriptions"* in *Martigny's „Dictionnaire des antiquités chrétiennes"* und vor Allem auf die einleitenden Abschnitte des grossen Werkes *de Rossi's „Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores", Romae 1857—61.* Mir kommt es besonders darauf an, dem Leser möglichst viele Inschriften unmittelbar vor Augen zu führen, da — ganz abgesehen von den noch nicht veröffentlichten — auch die schon publicirten nicht leicht einem weiteren Kreise zu Gebote stehen. Von den *de Rossi* bekannten über 11000 Inschriften sind in dem 1., bis

jetzt einzigen Bande seines Inschriftenwerkes zwar 3174 mit grösster Genauigkeit und sorgfältigster Erklärung veröffentlicht worden — aber leider gerade (mit wenigen Ausnahmen) die uninteressanteren, weil späteren. So wissenschaftlich schätzenswerth nämlich es sonst auch ist, dass *de Rossi* uns zuerst die datirten, eine bestimmte Consulatsangabe enthaltenden Inschriften darbietet, so gehören doch nur 30 von ihnen der vorconstantinischen Zeit an und bieten also für das höchste christliche Alterthum nur eine sehr geringe Ausbeute. Darum ist eine Fortsetzung des auf 5 oder 6 Bände berechneten Werkes sehr wünschenswerth. Inzwischen müssen wir uns mit dem in diesem Bande Gebotenen begnügen, die von *de Rossi* in seinen bisher erschienenen 3 Bänden der *„Roma sotterranea"* und in seinem *„Bullettino di archeologia cristiana"* veröffentlichten Inschriften hinzunehmen, sowie die älteren Sammelwerke eines *Smetius, Aldus Manucius, Bosio, Gruter, Fabretti, Boldetti, Marangoni, Lupi, Gori, Muratori, Marini* und *Mai,* besonders aber auch den V. Band von *Perret's* seltenem, weil zu theuren und mit Ausnahme der Inschriften unzuverlässigen Prachtwerke *„Les catacombes de Rome"* zu Rathe ziehen. Es wird mir ausserdem möglich sein, eine sehr grosse Anzahl noch nicht veröffentlichter Inschriften mitzutheilen, da ich alle mir in Italien zugänglichen altchristlichen Grabschriften (bis zum Jahre 400 etwa) sorgfältigst in Originalgrösse mechanisch copirt (abgeklatscht) und so eine Sammlung von über 1000 besonders interessanten Inschriften gerade der ältesten Zeit zusammengebracht habe, deren Durcharbeitung mich seit Jahren in meinen Mussestunden beschäftigte. Von diesen nun hauptsächlich sollen im Nachfolgenden Mittheilungen gemacht werden. Ich bespreche zuerst 30 ausgewählte facsimilirte, von denen ich 29 in rothem Drucke wiedergegeben habe. Es war nehmlich römische Sitte, die in Marmor gehauenen Inschriften (von christlichen sind fast sämmtliche, mindestens $^9/_{10}$ der erhaltenen, Marmortafeln) roth auszumalen, und so sind denn auch heutigen Tages die in den Museen Rom's und anderer italienischen Städte bewahrten christlichen wie heidnischen Inschriften des leichteren Lesens wegen roth gefärbt. *Boldetti („Osservazioni" p. 328)* hielt höchst grundlos die Spuren solcher antiken rothen Färbung für ein Zeichen, dass man es mit der Grabschrift eines Märtyrers zu thun habe. Die folgenden Abschnitte sollen weiter altchristliche Inschriften, nach besonderen Gesichtspunkten geordnet, theils in Facsimile, theils in gewöhnlichem Drucke dem Leser vor Augen führen.

1. Erklärung 30 ausgewählter facsimilirter altchristlicher Grabschriften.

1. Dieser nach seiner äusseren Form wie nach dem Inhalte seiner Inschrift sehr merkwürdige Stein wurde in *de Rossi's* Gegenwart im Jahre 1841 auf dem *mons Vaticanus* hinter der Peterskirche mit anderen weit grösseren altchristlichen Grabschriften ausgegraben, befindet sich jetzt im Kircher'schen Museum zu Rom. Ueber den christlichen Character dieses Monumentes kann, obwohl die Form des Steines von der der meisten übrigen in den Katacomben gefundenen Grabsteine abweicht, kein Zweifel obwalten. Für denselben darf freilich keineswegs der Kranz in Anspruch genommen werden, denn dieser findet sich auf heidnischen, besonders Militair-Inschriften sehr häufig. Man durchmustere nur z. B. die Inschriften auf dem Hofe des *Museo Capitolino* zu Rom. Nicht weniger als 17 Mal ist er auf dem Grabmonumente eines Ringkämpfers im *Museo nazionale* zu *Neapel* abgebildet. Die Anschauung vom Ringkampfe liegt ja der christlichen Vorstellung vom στέφανος τῆς ζωῆς, vom Kranze oder von der Krone des Lebens zu Grunde. An diesen Kranz des Lebens hat man bei christlichen, meist ausschliesslich an den irdischen Ehrenkranz bei heidnischen Monumenten zu denken. Dem christlichen Character unserer Inschrift widerspricht auch keineswegs die heidnische Weiheformel *D. M.* d. h. *Dis Manibus sc. sacrum,* den Manen-Göttern geweiht. *Manes* heisst eigentlich die Guten (Gegensatz *„immanes"),* ist euphemistischer Ausdruck für die Seelen der Verstorbenen. Diese galten für vergöttert und hiessen deswegen *„Dii Manes".* So ist *„Dis Manibus"* wesentlich gleich bedeutend *„cineribus"* oder *„genio".* Wenn uns nun auch auf heidnischen Grabsteinen regelmässig die stehende Formel *D. M.* oder vollständiger *D. M. S.* d. h. *„Dis Manibus sacrum"* begegnet, so ist es doch Thatsache, dass dieselbe auch auf zweifellos christlichen, in den alten Cömeterien gefundenen Inschriften vorkommt. Der folgende Abschnitt wird eine Zusammenstellung und Besprechung sämmtlicher mir bekannten altchristlichen Grabschriften mit dem heidnischen *D. M.* bringen. Der christliche Character unseres Denkmals ist durch die Worte IXΘYC ZΩNTΩN und die Darstellung zweier auf einen Anker zuschwimmenden Fische unwiderleglich erwiesen. Das Wort IXΘYC (C statt Σ absichtlich gedruckt, weil fast stets so auf altchristlichen Denkmälern vorkommend) muss bekanntlich aufgelöst werden in die Bekenntnissformel:

IHCOYC XPICTOC ΘEOY YIOC CωTHP *„Jesus Christus Gottes Sohn* (der) *Heiland“*. Der Zusatz ZωNTωN *„der Lebendigen“* findet sich nur auf unserer Inschrift, ist aber sehr treffend, sofern Christus als Heiland ja eben Vermittler und Spender des wahren, aus Gott stammenden Lebens ist, und er selbst (Ev. Joh. 14, 6) von sich sagt, dass er das Leben sei Die beiden dem Anker zuschwimmenden Fische werden die Christen bedeuten, denen der IXΘYC ihre Hoffnung ist, in dem sie lebendig geworden sind. Man denke nur an den Ausspruch *Tertullian's:* [1]) *„Wir Fischlein werden unserem* IXΘYC *nach im Wasser geboren und nur im Wasser bleibend (d. h. die dort empfangene Gnade bewahrend) sind wir geborgen.“*

Die eigentliche Grabschrift ist nur noch fragmentarisch erhalten:

LICINIAE AMIATI BE
NE MERENTI VIXIT

„Der Licinia Amias (?), der wohlverdienten, (welche) lebte . . . .“ Der Ausdruck *„bene merenti“* ist eine durch den steten Gebrauch fast jeden Inhalts entleerte Phrase der antiken Grabschriften, in der man weder etwas specifisch Christliches noch Heidnisches suchen darf. Alle Anzeichen: Form, Inhalt, Buchstaben sprechen dafür, unsere Inschrift etwa in den Anfang des 3. oder gar 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu setzen. Noch sei bemerkt, dass eine andere Form des Omega als die auf unserem Denkmal befindliche auf christlichen wie heidnischen Denkmälern dieser Zeit nicht vorkommt.

Publicirt ist diese unsere Inschrift zuerst von *Marchi, „Monumenti primitivi dell' arte cr.“ S. 70,* ferner von *Perret, t. V, pl. 44. Lenormant „Mélanges d'Archéologie“ t. IV* und von mir nach einer Photographie in meiner Schrift über den IXΘYC S. 31.

2. Hier haben wir ein Beispiel einer nicht in Stein gehauenen, sondern auf drei an einander gefügten Ziegelplatten gemalten Inschrift vor uns. Etwa $^1/_{10}$ aller uns erhaltenen Grabschriften sind so nur mit Mennig auf Mamortafeln oder Ziegelplatten gemalt So ist z. B. die berühmte Inschrift der *Severa,* welche *Lupi* in seiner vortrefflichen, 192 Seiten langen Dissertation *„Epitaphium Severae martyris“, Panormi 1734,* commentirt hat, mit Mennig auf Marmor gemalt. Besonders zahlreich sind solche

[1]) *„De bapt.“ c. 1: „Nos pisciculi secundum* IXΘYN *nostrum in aqua nascimur nec aliter quam in aqua permanendo salvi sumus.“*

auf Ziegelplatten gemalten Inschriften in der sogenannten *„capella greca“* des *coemeterii* der *Priscilla* an der *via Salaria nuova,* wie schon *Bosio* bemerkte. Hier wurde auch im Jahre 1802 unsere unter Nr. 2 abgedruckte Inschrift gefunden. Man sieht leicht, dass der unwissende oder unvorsichtige Maurer die aus drei Platten sich zusammensetzende Inschrift falsch vor das Grab gemauert hat: Die erste Platte hätte die letzte werden müssen. Dann liest man leicht: *PAX TECVM FILVMENA,* „Friede mit dir, Filumena!“ Diesem apostolischen Grusse *„Pax tecum“* oder *„pax tibi“* begegnen wir meist auf den an dem Fundorte unserer Grabschrift sonst gefundenen, mit Mennig bemalten Ziegelplatten, während er ausser in dieser Familie von Inschriften[1]) kaum auf römischen Denkmälern sonst vorkommt, dann aber stets von anderen Anzeichen des höchsten christlichen Alterthums solcher Monumente begleitet. Wie wir auf sämmtlichen Inschriften dieser im *coemeterium Priscillae* gefundenen Ziegelplatten ausser dem Namen des Verstorbenen noch einen Anker und eine Palme abgebildet sehen, so auch auf der unsrigen, die als besondere Eigenthümlichkeit uns noch drei Pfeile und eine Blume bietet. Den Anker, das Symbol der Hoffnung, haben wir schon in der Inschrift Nr. 1 kennen gelernt. Dass die Palme Zeichen des Sieges sei, ist allbekannt[2]). Sehen wir ja doch auch Offenb. Joh. 7, 9 die grosse Schaar vor dem Thron Gottes und des Lammes angethan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Blumen sind nach *de Rossi (R. S. II, 312)* Sinnbild des Paradieses. *Santucci* sieht in seiner 80 Seiten langen *„Dissertazione sulla lapide sep. di s. Filumena“ S. 58* hier eine Lilie abgebildet und nimmt an, dass dadurch die Jungfräulichkeit der Verstorbenen bezeichnet werden solle. Ich halte das nicht für unmöglich, aber für nichts weniger als gewiss. Pfeile sind mir als christliches Symbol durchaus unbekannt, und wenn man aus ihnen auf ein erlittenes Martyrium der Verstorbenen schliessen will, so weiss ich von vorurtheilsfreiem Standpunkte aus nichts dagegen zu sagen. Sind doch auch sonst wohl Martyrer, z. B. der hl. *Sebastian* mit Pfeilen erschossen worden. Auch *Martigny* in seinem *„Dict. des ant. chrét.“ S. 326* erklärt die Pfeile als

---

[1]) Dieselben finden sich zusammengestellt in der Abtheilung XVIII des christlichen Museums im *Lateran.*

[2]) Vgl. *de Rossi, R. S. II, S. 314. I, 334. „Spicil. Solesm.“ t. IV, 512. Münter „Sinnbilder“, I, S. 30.*

Marterinstrumente und sieht in dem sonst als Blume gedeuteten Gegenstande eine Fackel, gleichfalls als *„instrument de supplice."* Für das Martyrium der *Filumena* spricht auch nach der Auffassung römisch-katholischer Archäologen eine neben dem Grabe gefundene sogenannte Blutampulle d. h. ein Fläschchen resp. in unserem Falle ein Terracottengefäss mit rothem Niederschlage. Die Bedeutung derselben wird bekanntlich verschieden aufgefasst und kann hier nicht ausführlich erörtert werden, zur Orientirung über diese Frage im Allgemeinen nur Folgendes[1]): Während man in römisch-katholischen Kreisen (und sonderlich in Rom selbst) fest davon überzeugt war, der in diesen Ampullen vorhandene rothe Niederschlag sei Blut, Martyrerblut, die neben solchen Blutfläschchen gefundenen Leichen seien deshalb ohne Weiteres als Gebeine von Blutzeugen, also als Reliquien anzusehen, behauptete man gegnerischer Seits, diese Fläschchen enthielten rothen Wein, Sediment des eucharistischen Weines. Unmöglich ist weder das Vorhandensein von Blut noch von Wein in solchen Gefässen, auch an Balsam wird man denken dürfen. Nur durch chemische Untersuchung wird in jedem einzelnen Falle die eine oder andere Substanz nachgewiesen werden können. Ist wirklich Blut in einem Fläschchen vorhanden, so wird man allerdings das Martyrium des daselbst beigesetzten Todten anzunehmen haben. Uebrigens versichert *Kraus (A. A. Z. 1871, 217): „Man hat längst aufgehört, die rothgefärbten Ampullen ohne Weiteres als Blutphiolen anzusehen und sogenannte corpi santi zu vertheilen, kurz man hat thatsächlich, wenn auch stillschweigend die alte Praxis aufgegeben."*

Eine der mit unserer Grabschrift am gleichen Orte gefundenen Ziegelplatten trägt den Stempel einer dem Kaiser *Antoninus Pius* gehörigen Fabrik. Daraus wird man nicht mit Unrecht auf das 2. Jahrhundert als Entstehungszeit unseres Grabsteines wie der anderen an diesem Orte gefundenen, nur gemalten Inschriften schliessen dürfen. Die Gesammtlänge der drei an einander gemauerten Platten beträgt 1,95, ihre Höhe 0,30 m.

---

[1]) Man vergleiche darüber die Schrift von *P. de Buck: „de phialis rubricatis", (Brüssel 1855),* von *le Blant: „la question du vase de sang", (Paris 1859),* und besonders von *Kraus: „die Blutampullen der römischen Katakomben" 1868 und „Ueber den gegenwärtigen Stand der Frage nach dem Inhalte und der Bedeutung der römischen Blutampullen", Freiburg im Breisgau 1872,* auch *„Augsburger allg. Zeitung", 1871, Nr. 217, „Theol. Literaturblatt" 1871, S. 23.*

Publicirt ist unsere Inschrift (aber nur ungenau) in der Dissertation von *Santucci „sulla lapide sepolcrale di santa Filumena", Roma 1837* und auch sonst wohl, da sich eine ganze Literatur über die auf unserem Monumente genannte *Filumena* gebildet hat. So ist auch zur Ehre unserer *Filumena* von *Gaëtano Navarro* in *Neapel* in 7 Bänden allerlei die Katacomben und die Verehrung der hl. *Filumena* Betreffendes vereinigt worden. Unsere Wiedergabe des besprochenen Monumentes ist nach genauester Durchzeichnung der im christlichen Museum des *Lateran* befindlichen Copie gefertigt. Die Originalinschrift wurde im Jahre 1828 der Kirche *S. Maria delle grazie* zu *Mugnano* bei *Nola* überlassen, nachdem derselben schon vorher die Gebeine unserer *Filumena* geschenkt waren.

3. Diese Inschrift stammt aus dem *coemeterium Cyriacae* in Rom, wurde 1803 nebst den in dem betreffenden Grabe gefundenen Gebeinen und der Ampulle nach der Kirche *S. Angelo* in *Perugia* gebracht. Von der heidnischen Weiheformel *D M S* habe ich schon gesprochen und soll im folgenden Abschnitt ausführlich die Rede sein. Der einfache Wortlaut der Inschrift besagt:

Venerus lebte 23 Jahre und 7 Monate. Bei dem Namen des Verstorbenen bemerken wir zunächst die auf heidnischen wie christlichen Inschriften dieser Zeit (des 2. 3. 4. Jahrhunderts) so ungemein häufige Verwechselung von *B.* und *V.*, also *„bibas in Deo"* statt *„vivas in Deo"* u. s. f.[1]) Ferner beachten wir den heidnischen Ursprung des Namens, der ja offenbar mit der Venus in Zusammenhang steht. Häufig behielten die Christen ihren alten Namen noch nach der Taufe bei. So finden wir in der hl. Schrift einen *Apollo (acta ap. 18, 24), Hermes (Römer 16, 14), Jason (Römer 16, 24),* eine *Phoebe (Römer 16, 1).* Ueberhaupt begegnen uns auf altchristlichem Gebiete folgende von Göttern abgeleitete Namen:

Von *Zeus: Jovius, Jovianus, Jovinus, Jovinianus, Jobinus,* Ἰοβιᾶνος, *Jovena, Jovina.*

Von *Mars: Mars, Martius, Martialis, Martinus, Martinianus, Martia, Martina, Martiana.*

Von *Venus: Venerius, Benerus, Veneria, Veneriosa, Afrodisias,* Ἀφρόδισις.

Von *Mercur: Mercurius, Mercuria, Mercurina, Mercuriale,* ferner *Hermes, Hermogenes, Hermagora.*

---

[1]) Man vergl. darüber unter Anderem *Lupi „Epit. S. M." S. 121 ff.*

Von *Apollo: Apollinus, Apollonius, Apollinaris, Apollonia, Apollinaria, Phoebes.*

Von *Janus: Januarius, Januaria.*

Von *Bacchus oder Dionysius oder Liber: Dionysius, Bacchius, Liberius, Dionysia, Liberia u. s. f.*

Von *Diana Lucina und Lucifera: Dianensis, Lucina, Lucifera, Lucinus.*

Von *Hercules: Erculius, Herculeus, Herculius, Herculianus, Herculanus, Eraclius u. s. f.*

Von *Silvanus: Silvana.*

Von *Saturnus: Saturninus, Saturnianus, Saturnina.*

Von *Victoria: Victorina, Victorius.*

Vom ägyptischen *Horus: Origenes.* Ein Bruder des *Ambrosius* hiess *Satyrus,* und derselbe Name kommt auf einer Inschrift vom Jahre 397 vor. Von Veränderung der heidnischen Namen in christliche berichtet *Eusebius Pamphilus „de martyribus Palaestinae" c. XI* und *Socrates „hist. eccl." lib. VIII, c. 21.* Zuweilen wurde der alte heidnische Name mit dem neuen christlichen durch ein *„qui et"* (z. B. MVSCVLA· QVAE ET· GALATEA bei *de R. „Inscr." t. I. n. 224)* oder *ὁ καὶ (z. B. auf einer Inschrift vom Jahre 298, bei Muratori p. 370, 1)* verbunden. *Im 30. canon des Concilii Niceni* wurde verordnet: *„ne fideles imponant filiis suis nomina gentilium, sed potius omnis natio Christianorum suis nominibus utatur, ut gentiles suis utuntur."*

Auffallen kann weiter auf unserer Inschrift die fehlerhafte, aber ebenfalls sehr häufige Form des Vulgär-Lateins *meses* statt *menses.* So sagte und schrieb man auch *mesorum, onestus, eres, ucxor, vicxit, coniunx u. s. f.*

Links auf der Inschrift sehen wir ein Epheublatt dargestellt, diese auf antik-heidnischen, wie christlichen Grabschriften so häufige Verzierung, die auch als Trennungszeichen diente. Früher wollte man wohl dasselbe als ein von einem Pfeile durchbohrtes Herz erklären. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Auf einer Inschrift steht ausdrücklich ein erläuterndes *„folium hederae"* daneben.

Ebenso kann heute die Bedeutung der Zange rechts nicht mehr zweifelhaft sein: nicht Marterwerkzeug, sondern Handwerksgeräth, die Beschäftigung des Verstorbenen andeutend. Häufig sehen wir Geräthe, auch Handwerker in Mitten ihrer Thätigkeit auf heidnischen Monumenten abgebildet. So haben wir auf einem heidnischen *cippus* der *Galleria degli Uffizii* zu Florenz einen

Spiegel, Kamm, eine Salbbüchse, einen Maassstock, Schuhe mit Zirkeln, ein Senkblei, Winkelmaass u. s. f. vor uns. Auf einem römischen Monumente des Berliner Museums *(n. 478)* sehen wir einen Mann mit Schmiedearbeit beschäftigt. Wenn wir nun ganz ähnlich zwei Schmiede auf einem christlichen Steine des *coem. Domitillae (Museo cr. XVI)* oder einen auf einem Monumente des *coem. Callisti (de Rossi, „R. S." II, t. XLV—XLVI, 55)* dargestellt finden, dürfen wir sie anders erklären? Gewiss nicht. Oder sehen wir auch auf christlichen Grabschriften Spiegel, Zirkel, Kämme u. s. f. (vgl. die Zusammenstellung solcher Inschriften im *Museo cr. XVI)* dargestellt, ja ein ganzes chirurgisches Besteck und auf zwei Inschriften eine Zange mit einem Zahne dabei (vgl. *de Rossi „Bullettino di arch. cr." 1864, S. 36)* und ähnliche, offenbar auf den Lebensberuf des Verstorbenen bezügliche Darstellungen, müssen wir sie nicht als solche erklären? Ja wohl! Auch *de Rossi* thut es. Vgl. auch *Martigny* in seinem *„Dict."* S. 324. ff. So wird also der durch unsere Inschrift näher bezeichnete *Venerus* ein Schmied oder ein anderer mit einer Zange arbeitender Handwerker gewesen sein. Die Länge des besprochenen Grabsteines beträgt 0,83, die Höhe 0,27 m.

4. Eine in seltener Weise stattliche Inschrift! Sie ragt schon durch ihre Grösse hervor: die Länge beträgt 1,24 und die Höhe 0,37 m. Gefunden im *coem. Callisti,* befindet sie sich gegenwärtig im christlichen Museum des *Lateran (XV).* Sie lautet: *Aelia Victorina hat gesetzt (dieses Denkmal) der Aurelia Proba.*

Das altrömische Dreinamensystem kommt auf christlichen Grabsteinen sehr selten vor, mit dem 4. Jahrhundert verschwindet sogar die Bezeichnung durch zwei Namen, so dass aus diesem Umstande, sowie der Einfachheit des Ausdruckes und den guten Buchstaben zu Folge wir auf ein hohes Alter unseres Grabsteines schliessen dürfen: 3. oder 2. Jahrhundert. Die Namen AELIVS und AVRELUS (wie deren weibliche Formen) sind geradezu charakteristisch für das 2. und auch noch 3. Jahrhundert, da die beiden Kaiser dieses Namens sehr zu seiner Verbreitung beitrugen.

Von den beiden Thierfiguren rechtfertigt sich die eine links durch die allgemein bekannte Bildsprache der hl. Schrift von selbst. Wer wüsste nicht von dem guten Hirten und den Schafen seiner Weide! Was soll aber der stolze Pfau auf einem altchristlichen Grabstein? Schon den Heiden war der Pfau Symbol der

Apotheose, auch galt sein Fleisch für unverweslich.[1]) So wurde er von den Christen als Sinnbild der Unsterblichkeit und Auferstehung mitherübergenommen. Uebrigens ist er auf römischen Inschriften überhaupt nur etliche Mal zu finden: auf dieser unserer (zuerst von *Boldetti p. 361* edirten), auf der Nr. 28 abgedruckten, einer aus Rom stammenden, jetzt zu Turin befindlichen und einer von *de Rossi* in seinem *„Bullettino", 1871, tav. VI, 5* bald nach ihrer Auffindung veröffentlichten. Auf Gallischen Inschriften kommt er drei Mal vor. Ausserdem sieht man ihn einige Mal auf Wandgemälden der römischen und neapolitanischen Katacomben, wo für seine Verwendung das decorative Bedürfniss gewiss mitsprach.

5. Hier haben wir eine auf Inschriften mir sonst nicht bekannte,[2]) auf Sarkophagen um so häufigere Darstellung der Auferweckung des *Lazarus* vor uns. Auffallend ist der uns sonst in dieser älteren Zeit auf christlichem Gebiete noch nicht begegnende *Nimbus,* der des Herrn Haupt umgibt, ein bei den Griechen und Römern stets den Götterbildern eignendes Emblem.

Wollen wir die Inschrift erklären, so haben wir zuerst die Incorrectheit des Wortes FILO zu verbessern, auch wohl im Anfange DATO in DATVS zu verwandeln oder (wohl besser) anzunehmen, dass der Name des Vaters vergessen wurde, wie auf einer IXΘYC-Inschrift der *Gall. Lapidaria* des *Vatican* der überlebende Gatte seinen und der Gattin Namen zu nennen unterlassen hat. Wir lesen also:

„Dem *Datus* (haben) *Bonosa* die Eltern dem Sohne *Datus,* dem wohlverdienten (dieses Grabmal errichtet), welcher lebte 20 Jahre in Frieden."

Der Name *Datus* ist mir sonst nicht bekannt, wohl auch nur eine Abkürzung des sonst häufigen *Adeodatus, Deodatus (Theodor).* Sehr oft kommt aber *Donatus* vor, bei den Schriftstellern wie auf Inschriften. Der Name *Bonosa,* der uns öfter begegnet, hat nichts besonders Christliches an sich. Während die Heiden sich *Pietas, Probitas, Aequitas, Dignitas, Profuturus, Fortunatus, Felicitas, Eutychus, Melite, Hedone, Eros, Amor, Suavis, Amoenus,*

---

[1]) Vgl. Augustinus *„De civitate Dei" l. XXI, c. 4.*

[2]) Auf einer griechischen aus dem *coem. Agnetis* stammenden, jetzt im *Mus. cr. XVI* befindlichen Inschrift sehen wir zwar in ähnlicher Weise wie auf unserem Grabstein eine eingewickelte Leiche in einem mit dem ☧ geschmückten Grabraume stehen, aber nicht Christus dabei.

Amabilis, Jucundus, Elegans, Narcissus, Callistus u. s. w. nannten, finden sich bei den Christen vielfach Namen wie: *Importunus, Malus, Alogius, Fugitivus, Fimus, Projectus, Eructa, Contumeliosus, Luticurria, Stercus, Stercorius. 1. Cor. 4, 13* erfüllte sich eben an den Christen. Biblische Namen sind sehr selten. Der Form nach gehört der Name *Bonosa* dem 4. Jahrhundert an, in welchem die früher üblichen zwei Namen verschwinden und die damals üblichen meist auf *antius, entius, ontius, osus (z. B. Amantius, Vincentius, Leontius, Bonosus, Gaudiosa)* endigen. (Vgl. *Kraus „R. S." 435.)*

Punkte in der halben Höhe der Zeile als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten oder Sylben kommen auf den antiken Grabschriften sehr häufig vor.

Keine Formel begegnet uns häufiger auf den römischen christlichen Inschriften als: *„In pace"*. Dieser Zuruf bezieht sich auf das Leben nach dem Tode[1]) und ist eigenthümlich christlich. Andere Formeln wie OSSA TVA BENE REQVIESCANT und SIT TIBI TERRA LEVIS kommen nur je einmal vor.

Die Darstellung der Auferweckung des *Lazarus* soll gewiss die Eltern trösten, dass der, welcher *Lazarus* nach drei Tagen wiedererweckt hat, auch ihren Sohn *Datus* wieder lebendig machen werde.

Wir werden nicht irren, wenn wir diese unsere Inschrift, dessen Original sich im *Museo cr. di S. Giov. in Lat.* befindet, in das 4. Jahrhundert setzen. Ihre Länge beträgt 0,87, ihre Höhe 0,29 m.

6. Eine völlig namenlose Grabschrift! Zwei Fische, ein auf einem Zweige ruhender Vogel, das Bild des Verstorbenen — das ist Alles, was wir wahrnehmen. Uebrigens ist solch Fehlen des Namens durchaus nicht selten. Wusste man den Namen nicht? Das ist möglich. *Fabretti* vermuthet *(p. 545) „quia solum in libro vitae describi avebant"*. Gleichfalls auf einem namenlosen Grabstein, auf dem sonst allerlei Geräth abgebildet ist, und der sich gegenwärtig im *Museo cr. XVI* befindet, sehen wir auf einem Spiegel das Portrait des Verstorbenen. Desgleichen zeigt uns das

---

[1]) Davon macht jedoch eine Ausnahme der *titulus Herilae comitis, „qui decessit in pace fidei catholicae"*. Vgl. *Fabretti „de epitaphio Herilae." (p. 757 n. 628.) Herilas* war ein Gothe und die meisten Gothen Arianer. Wenn auf africanischen Inschriften in ähnlicher Weise *„vixit in pace"* vorkommt, so werden für diesen, vom römischen abweichenden Gebrauch die durch Donatisten und arianische Vandalen hervorgerufenen kirchlichen Wirren Afrika's der Grund sein.

Bild des sonst nicht genannten Todten ein ebenfalls im *Museo cr. XVI* bewahrter Stein mit dem ☧, ferner der namenlose Grabstein eines Knaben mit 2 ☧ und 2 Vögeln mit dem Oelzweige im Kircher'schen Museum. Bild und Name zugleich findet sich sehr häufig: so auf der in *S. Maria* in *Trastevere* befindlichen Grabschrift des 8jährigen *Victor* mit einem Pferde, auf dem S. 44 Nr. 38 meiner Schrift über den IXΘYC nur erwähnten, jetzt mir näher bekannten, in der Capelle des *Pallazo Capponi* zu Florenz befindlichen lateinischen Epitaph des BRVMASIVS, auf der aus dem *coem. Cyriacae* stammenden Inschrift der 4jährigen *Antonia* (bei *Lupi „Epit. Sev. M." tab. VIII)* auf dem Grabsteine der *„Severa in Deo vivas"* mit der Anbetung der Magier im christlichen Museum des *Lateran* u. s. f. Die angeführten Monumente geben uns Büsten oder Brustbilder der Verstorbenen — ganze Figuren (meist in betender Stellung) finden sich ausserordentlich zahlreich.

Was will der auf einem Zweige ruhende Vogel bedeuten? Vögel (fast stets als Tauben anzusehen) kommen auf den altchristlichen Denkmälern sehr häufig vor.

Die Taube ist Bild des heiligen sowie auch des menschlichen Geistes. Die erstere Bedeutung ist allgemein anerkannt. Einen Uebergang zur zweiten werden wir schon darin zu finden haben, dass die Verstorbenen auf den ältesten christlichen Inschriften sehr häufig selbst *spiritus sancti* genannt werden.[1]) Sehr häufig sehen wir neben dem Verstorbenen (meist in betender Stellung) das Bild einer Taube, so z. B. auf dem schönen Gemälde aus *S. Agnese* mit den fünf klugen Jungfrauen. Dass wir in der That berechtigt sind, die Darstellung solcher Taube auf christlichen Grabmonumenten als symbolische Bezeichnung der menschlichen Seele, die zu Gott eilt, zu erklären, beweist uns eine höchst wichtige Inschrift, die *de Rossi S. 421, n. 937* des 1. Bandes seiner *Inscriptiones christ.* und in seinem *Bullet. di arch. christ. 1864, S. 12* mitgetheilt hat. Links in der Ecke sind auf derselben zwei Vögel abgebildet, zwischen denen das ☧ steht. Ueber den Vögeln lesen wir die Namen BENERA und SABBATIA.[2])

---

[1]) Vgl. *de Rossi, Inscriptiones, cap. V, §. 5.*

[2]) Damit ist selbstverständlicher Weise keineswegs behauptet, dass die Taube nun in allen Fällen als Symbol des h. oder menschlichen Geistes erklärt werden müsse. Sehr häufig wird sie im allgemeineren Sinne als Friedensbringerin zu verstehen sein oder Symbol der Unschuld u. dgl. zumal wenn sie doppelt dargestellt ist.

Hält die Taube einen Olivenzweig im Schnabel, so bedeutet sie *„Pax“* oder *„In pace“*. . Dies beweisen klar 2 Inschriften des christlichen Museum im *Lateran.* Auf der einen sehen wir neben dem Vogel mit dem Zweige ein erläuterndes *Pax,* auf der andern lesen wir innerhalb eines Olivenkranzes die Worte *„In pace“*.[1])

Nach vorstehender Ausführung wird der ruhende Vogel die ruhende Seele des Vorstorbenen bedeuten sollen. Von dem Fische — Christus — und den Fischen — Christen — habe ich schon bei der Erklärung der Inschrift Nr. 1 gesprochen und verweise in Betreff des Näheren, das hierüber zu sagen ist, auf meine Monographie über den IXΘYC.[2]) Es ruht der ungenannte Verstorbene als ein zu den für Christus gefangenen Fischen Gehöriger und als solcher Geretteter.

Die besprochene Grabschrift befindet sich gegenwärtig im christlichen Museum des *Lateran (XV);* über ihre Herkunft ist nichts weiter bekannt. Publicirt wurde sie zuerst von mir in meiner Schrift über den IXΘYC *S. 71.* Ihre Länge beträgt 0,60, ihre Höhe 0,31 m.

7. Interessanter als die einfache, leicht zu deutende Inschrift sind die auf unserem Steine vorkommenden Symbole, das Schiff und der Leuchtthurm. QVE statt QVAE kommt auf den christlichen (wie auch heidnischen) Denkmälern dieser Zeit sehr häufig vor. Das Schiff begegnet uns auf christlichen Grabsteinen nicht selten, z. B. auf einer Inschrift der Jungfrau *Severa* im christlichen Museum des *Lateran,* ebenda ohne weitere Angabe über den Verstorbenen, ebenda in Verbindung mit dem Leuchtthurme, in der *casa Rinuccini* zu Florenz auf einem Grabsteine des *Gorgonius* in Verbindung mit dem Anker, auf einem von *Lupi, „Epit. Severae M.“ 123* mitgetheilten Steine der FLAVIA SAECVNDA, und ebenda *S. 180* auf der Grabschrift des PASTOR der Symmetrie wegen zwei Schiffe u. s. w. Einen Leuchtthurm ohne

---

[1]) Ambrosius von Mailand schrieb folgendes Distichon für ein Gemälde seiner Basilika:

„Arca Noë nostri typus est; et spiritus ales
Qui pacem populis ramo praetendit olivae.“

So bemerkt Augustinus *(de doctr. christ. lib. II, cap. 17): „Nec aliam ob causam facile est intelligere pacem perpetuam significari oleae ramusculo, quam rediens ad arcam columba pertulit, nisi quia novimus et olei lenem contactum non facile alieno humore corrumpi et arborem ipsam frondere perenniter.“*

[2]) *Ferdinand Becker: „Die Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches.“ 2. A. Gera, 1876, Reisewitz.*

Schiff, aber mit Palmenzweig und Krone sehen wir auf dem in *Urbino* befindlichen Grabstein der *Horia,*[1]) sowie auf einem griechischen mit der Inschrift AOPATA *(invisibilia)* des *coem. Callisti.*[2]) Zwei Leuchtthürme bietet uns ein in *S. Paolo fuori le mura* zu *Rom* befindliches Monument.[3])

Freilich kommt das Schiff auch auf heidnischen Grabsteinen (z. B. auf einem schönen *cippus* der Gräberstrasse von *Pompeji)* und Sarcophagen vor, besonders aber wird es auf christlichem Gebiete als Bild sowohl der Kirche als auch des Lebens, seines Vorübereilens auf der Erde, aber auch der Bestimmung, zu einem Hafen des Friedens zu gelangen (deshalb die Verbindung mit dem Leuchtthurme, dem Sinnbilde des sicheren Hafens,) angewendet. Schon *Clemens* von *Alexandrien* hatte um das Jahr 200 in seinem *„Paedagogus" (III, 11)* dieses Sinnbild empfohlen: *„Unsere Siegelringe mögen eine Taube darstellen oder einen Fisch oder ein mit günstigem Winde segelndes Schiff" u. s. w.*

So will denn wohl unser Grabstein aussagen: Das Lebensschiff der 65jährigen *Firmia Victora* ist zum Friedenshafen der Ewigkeit gelangt. Wir werden nicht irren, wenn wir dieses Monument in das 2. oder 3. Jahrhundert setzen. Dasselbe stammt aus dem *coemeterium* des *Gordianus,* befand sich früher in *S. Maria* in *Trastevere,* ist jetzt im christlichen Museum des *Lateran. Perret* hat es *t. V, pl. 71. n. 9* publicirt. Es ist 0,83 m lang, 0,31 m hoch.

8. In der Mitte der bekannte Namenszug, das Monogramm Christi, die Verschlingung der griechischen Buchstaben X und P, dabei (durch Versehen des Steinmetzen in falscher Ordnung) das A und ω, nach Offenbarung Johannis 1,11: *„Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte."* Um das Ganze ein Lorbeerkranz, das Zeichen des Sieges und der Herrlichkeit. Rechts davon der blosse Name des Verstorbenen SEBERVS (statt SEVERVS, in Folge der uns schon bekannten volksthümlichen Verwechselung von B und V). Links erblicken wir eine Tonne.

Von dem Monogramme Christi kann hier nicht ausführlich gehandelt werden. Das Beste hierüber hat *de Rossi* in seinem

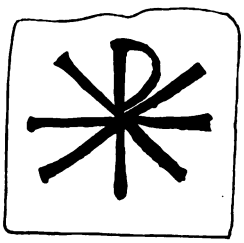
---

[1]) Vgl. *Fabretti: „Inscr. domest." p. 566. n. XLII.* und *de Rossi* in seinem *„Bullettino", 1868, p. 12.*

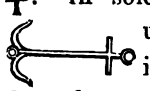
[2]) Vgl. über denselben *de Rossi a. a. O.,* welcher in dieser Inschrift eine Erklärung des Leuchtthurmes und des Hafens erblickt, die für das leibliche Auge unsichtbar sind, aber sichtbar für das des Glaubens.

[3]) Publicirt von *Nicolai: „Basilica di S. Paolo", p. 134, n. 184.*

Aufsatze *„De Christianis titulis Carthaginiensibus“* (im *„Spicilegium Solesmense“ t. IV)* geschrieben. Er kommt dabei zu dem Resultate, dass dieses Zeichen im Allgemeinen characteristisch ist für das Constantinische Zeitalter und die darauf folgende Zeit. Vor 312 ist es wohl nur sehr sporadisch vorgekommen. Mit dem Jahre 355 erscheinen in Rom A und ω mit dem ☧ verbunden, vielleicht nicht ohne Beziehung zur Arianischen Irrlehre. In den Jahren 347 und 348 beginnt eine neue Form des Monogramms, die sich bedeutend der Gestalt des Kreuzes nähert[1]), bis man zu folgender Form, dem sogenannten monogrammatischen Kreuze, ⸸ gelangte. Sie begegnet uns zum ersten Male auf einem Steine des Jahres 355 und kommt dann fortwährend neben der älteren vor. Sie ist characteristisch für die Zeit um das Jahr 400.



Mit dem Anfange des 5. Jahrhunderts erscheint zuerst das blosse Kreuz: ✝ und †, so dass nach dem Jahre 409 sich fast gar keine ☧ mehr finden, und auch das ⸸ wird immer seltener, bis es bei der überall herrschenden Anwendung des blossen Kreuzes mit der Zeit ganz vergessen wird. Daher kommen mit dem Ausgang des 5. und dem Anfange des 6. Jahrhunderts besonders in Rom auf öffentlichen und privaten Monumenten kaum noch Spuren vom Monogramme vor. Nicht so schnell nahm der Gebrauch überall ab, (z. B. in der ganzen Provinz der Cottischen Alpen), wie die Denkmäler des Ausganges des 5. Jahrhunderts beweisen.

Es gibt grosse Strecken in den altchristlichen Cömeterien, in denen sich vom ☧ kaum eine Spur findet, besonders nicht vom ⸸. In solchen Theilen finden sich jedoch kreuzförmige Anker  u. s. w. Sie sind vielen Zeugnissen nach zu urtheilen im 2. und 3. Jahrhundert angelegt und benutzt worden: das *coemeterium* des *Callistus,* grosse Strecken von *Domitilla* und *Praetextat.* Dagegen haben die nachconstantinischen Anlagen das ☧ in Ueberfülle, sowohl auf den Grabsteinen, als in den Kalk geritzt, von A und ω begleitet. Weniger häufig ist ⸸, kommt besonders im *coemeterium Cyriacae* vor, in dem sich viele Gräber aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts befinden.

---

[1]) Genau so auf obigem nur 0,19 m langen und etwa ebenso hohen Grabsteine (ohne weitere Inschrift) des *coem. Callisti,* jetzt im christlichen Museum des *Lateran.*

Streitig bleibt noch die Frage, welches die Form des dem *Constantin* erschienenen Zeichens gewesen sei, das derselbe auf sein *Labarum* Reichsfahne setzen liess. Die Berichte des *Eusebius*[1] und *Lactantius*[2]) stimmen nicht genau überein. Letzterer scheint das monogrammatische Kreuz ☧ zu beschreiben, was aber mit den Monumenten gar nicht übereinstimmt. Dagegen genau den Denkmälern conform erscheint *Euseb's* Erzählung und wird sich also wohl das ☧ auf dem *Labarum* des *Constantin* befunden haben.

Es ist nun noch von dem auf unserem Grabsteine befindlichen Fasse zu reden. Nicht selten finden wir solche auf den altchristlichen Denkmälern abgebildet: auf Grabsteinen wie auf Wandgemälden. Ein von *Aringhi (II, 91)* mitgetheiltes Bild aus *S. Agnese* stellt einen von zwei Ochsen oder Kühen gezogenen zweirädrigen Karren vor, auf dem ein grosses Fass liegt. Ein anderes im *coemeterio Priscillae* (bei *Aringhi 145)* zeigt ein grosses von acht Männern fortgezogenes Fass; vorn liegen zwei andere kleinere Fässer. Ein drittes Bild gibt *Mamachi („Origines et antiquitates christianae" III, 91):* zwei neben einander liegende Fässer mit der Ueberschrift IVLIO FILIO PATER DOLIENS (wohl ein Wortspiel auf DOLIVM statt DOLENS). Ein viertes Wandgemälde *(Boldetti 164)* stellt ein Fass zwischen zwei Tauben vor, unter demselben das ☧. Mit Recht bemerkt *Münter („Sinnbilder", I, 47),* an ein Weinfass, um anzuzeigen, dass die Märtyrer ihr Blut wie Wein vergossen haben[3]), könne nicht zu denken sein, da die Römer ihren Wein nicht in Fässern, sondern in Amphoren bewahrten. *Münter* meint dann, die symbolische Bedeutung in der Beschaffenheit eines Fasses suchen zu sollen. Dieses bestehe bekanntlich aus vielen kleinen Dauben, die der Fassbinder vereinigt. So lasse sich dasselbe als ein Bild der Eintracht, der ehelichen oder auch der kirchlichen denken. Diese Deutung scheint mir zu gesucht, und ich möchte am Liebsten auf eine symbolische Erklärung verzichten, durch die Darstellung eines Fasses auf einem Grabstein das Handwerk des Verstorbenen bezeichnet sehen. Aehnlich werden dann auch die Fässer auf Wandgemälden zu erklären sein. Nicht anders urtheilt auch *Kraus (R. S. 230).*

Die Länge des besprochenen Grabsteines beträgt 0,55, die Höhe 0,26 m.

---

[1]) *„Vita Constantini", I, 31.*

[2]) *„De morte persecutorum". c. 44.*

[3]) Allerdings schreibt *Cyprian (ep. 16)* an die römischen Bekenner: *„Vini vice sanguinem funditis."*

9. *„Pomponia Quiriace, welche geboren ist am 5. Tage vor den Kalenden des Dezember und lebte 39 Jahre, 4 Monate, 14 Tage und vollendete mit ihrem Gatten 21 Jahre, 3 Monate, 3 Tage. Der wohl Verdienten“.* Die sehr ausführliche Angabe des Lebensalters u. s. w. der Verstorbenen ist für die antike Sitte sehr characteristisch. Selbst die Zahl der Stunden wird häufig angegeben, ja sogar kleinerer Stundenabtheilungen *(scrupuli)*. Der Name der *Pomponier* ist bekannt. *Quiriace* begegnet uns in verschiedener Schreibweise wiederholt; es ist das griechische KYPIAKH. Bekanntlich hat eine *Cyriace* dem nach ihr benannten *coemeterium* den Namen gegeben. Einige orthographische Fehler und Versehen unserer Inschrift sind leicht zu erkennen. Der Hammer wird gewiss nicht symbolisch, sondern aus den Privatverhältnissen der Verstorbenen zu erklären sein. An ein Marterinstrument ist — wenn je — bei dieser, mindestens Constantinischer Zeit angehörenden Inschrift gewiss nicht zu denken. Der Fisch und das ☧ bedürfen keiner weiteren Besprechung mehr.

Unser Denkmal entstammt den römischen Coemeterien, gehörte dann zu *Borgia's* Sammlung in *Velletri* und befindet sich jetzt im National-Museum zu *Neapel*. *Mommsen* gab es in seinen *„Inscriptiones Regni Neapolitani lat.“ (Leipzig 1852) n. 7185.* Facsimilirt wurde es zuerst von mir in meiner Schrift über den IXΘYC *S. 46* veröffentlicht. Seine Länge beträgt 0,54, seine Höhe 0,40 m.

10. 12. Beide Inschiften werden wir am Zweckmässigsten zusammen besprechen. Beide, erst in den letzten Jahrzehnten gefunden, entstammen dem *coemeterium* des *Callistus* und haben die Eigenthümlichkeit, dass sich auf jeder von ihnen ein, mit der übrigen Inschrift sonst in keinem Zusammenhange stehendes, **T** findet, wie sonst wohl das ☧. Solches **T** muss gewiss als Kreuzeszeichen erklärt werden. *Tertullian* schreibt *(„Adv. Marcionem“ III, 22)* ausdrücklich: *„Ipsa littera Graecorum Tau, nostra autem* **T** *species crucis“*. Und weil der Zahlenwerth des Tau im griechischen Alphabeth 300 bedeutet, so pflegt zur Zeit des *Clemens* von *Alexandrien* von den mystischen Erklärern der Schrift die Zahl 300 *κυριακοῦ σημείου τύπον* und *σύμβολον* genannt zu werden, ja schon viel früher lehrte man, diese Zahl 300 bedeute das Kreuz.[1]) So wurde denn das geheimnissvolle **T** in die Reihe der sinnbildlichen und versteckten Kreuzesdarstellungen aufgenommen.

---

[1]) Vgl. *Barnabae „epist cath.“ cap. IX, ed. Hefele, p. 22. Clemens Alex. „Stromata“ VI, 11.*

Aber ob nun dadurch zu deutlich die wirkliche Kreuzesgestalt wiedergegeben ward, oder was sonst der Grund gewesen ist — thatsächlich ist ein einzelnes T als Bezeichnung des Kreuzes Christi auf den Grabschriften der unterirdischen Cömeterien höchst selten. So besitzen wir noch einen aus dem *coemeterium Calepodii* stammenden, jetzt im christlichen Museum des *Lateran (XIV)* befindlichen Grabstein, auf dem sich ausser dem ☧ mit A und ω und dem Namen AGAPIS (der *Agape)* das T findet. *Bosio (p. 407)* fand die T-Form des Kreuzes in *Mosaik* im *coemeterium Cyriacae.* Etwas Anderes wird *Boldetti (p. 352* und *522)* auch nicht meinen. Was er im *coemeterium Callisti* (in Wahrheit *Domitillae)* davon gesehen haben will, ist bloss Verzierung (bei *Aringhi „R. S." t. I, p. 549, 557).* Wir beachten noch, dass auf dem Grabsteine Nr. 12 mit dem T ein P verbunden ist, aber nicht wie sonst oberhalb des Querstriches (☧), sondern unterhalb. So wird man vielleicht mit *de Rossi* monogrammatisch zu lesen haben? CTαvPoC, Kreuz.

Die Namen unserer beiden Inschriften haben nichts eigenthümlich Christliches an sich. *Irene* (Εἰρήνη), *„Friede"* kommt grade bei den Heiden häufig vor, und AΦPOΔICIC gehört zu den schon S. 7 erwähnten von Göttern abgeleiteten Namen. Auffallen wird Manchem die Schlussform des Namens AΦPOΔICIC statt AΦPOΔICIOC. Da muss man wissen, dass uns im 2. und 3. Jahrhundert griechische Namen auf IC auf hellenistischem Gebiete vielfach begegnen. Gleich Nr. 24 lesen wir AOYKIC statt AOYKIOC, *Lucius.* Aber erst in neuerer und neuester Zeit ist man auf diese Eigenthümlichkeit aufmerksam geworden. Der Mehrzahl nach sind diese Namen, um die es sich handelt, *contracta* von ιος in ις, entsprechen lateinischen, die auf *ius* endigen. Dies beweisen ganz deutlich zwei Inschriften, die in beiden Sprachen abgefasst sind. Ein T. AVRELIVS EGATHEVS wird im griechischen Texte AYPHΛIC genannt, ein LITORIVS griechisch ΛITOPIC.[1])

Der Halbkreis auf der linken unteren Seite des Steines Nr. 12 ist wohl ohne jede weitere Bedeutung.

---

[1]) Vgl. *Boeckh „Corpus inscriptionum graecarum" n. 6666* und *3309.* Eben demselben Werke sind zu entnehmen die Namen ΔOMITIC (5402), IΓNATIC (5396), IOYAIC (7119), KΛAYΔIC (3109), OKTABIC (5197), TIBEPIC (3109) und andere. Dazu bieten die christlichen und jüdischen Inschriften der ersten Jahrhunderte viele Beispiele. Man vgl. für diese Frage die Ansichten von *Boeckh, Franz, Hübner, Ritschl, Mommsen* — sämmtlich genau erörtert von *de Rossi „R. S." II, 66ff.*

Der Zeit nach gehören beide Inschriften dem 3. Jahrhundert an. Nicht in Facsimile wurden sie zuerst mitgetheilt von *de Rossi* im *„Bullettino“ 1863, S. 35* und *82*, und von mir im *„Spottcrucifix“ S. 35*, dann facsimilirt im 2. Bande der *„Roma sotterranea“ tav. XLIII—XLIV,14* und *tav. XXXIX—XL, 28*, besprochen im Text *S. 319*.

11. Hier haben wir es nur mit einem Fragmente zu thun, das aus dem *coemeterium S. S. Nerei et Achillei* stammen soll, schon von *Bosio (S. 216)* und *Aringhi (II. 522)* publicirt und aus ihren Werken abgedruckt ist. Vom Vogel und Fisch habe ich schon gesprochen. Hier begegnet uns noch ausserdem der Dreizack. Liebten die alten Christen besonders die dem Leben des Meeres zu entnehmenden Sinnbilder, so wurde auch der Dreizack gleich dem sehr viel häufiger vorkommenden Anker zum Symbol und zwar wie dieser zu einem versteckten Kreuzeszeichen. *De Rossi* hat dies im 2. Bande seiner *„R. S.“* auf *S. 316* und *317* näher nachgewiesen bei Besprechung etlicher Inschriften mit dem Dreizack und Fisch aus dem *coemeterium* des *Callistus*. Uebrigens soll damit nicht gesagt sein, dass nun auch auf den Wandgemälden der Coemeterien jeder Dreizack symbolisch zu deuten sei.

13. Diese höchst nachlässig und fehlerhaft geschriebene Inschrift wird so zu lesen sein: *„Marcianus enonfitus recesi(t). Celi tibi patent. Bisbes in pace.“* Unmöglich kann *„enonfitus“* etwas Anderes als *„neofitus“* oder *„neophytus“*, ein *„Neugetaufter“* bedeuten. Ein ganz ähnliches Versehen begegnet uns auf dem bei *Perret t. V, pl. 31, n. 78* mitgetheilten Monumente. Der Ausdrucksweise nach gehört unsere Inschrift durchaus zu den älteren. *„Coeli tibi patent“* und *„vives in pace“* sind eigenthümlich christlich. Die Bezeichnung *„recessit“* für Sterben findet sich bei Heiden und Christen.

Das besprochene Monument stammt aus dem *coemeterium Pontiani* vor *porta Portese* zu *Rom* und befindet sich gegenwärtig in der *Borgia*'schen Capelle zu *Velletri*. Am Besten ist es publicirt von *Perret t. V, pl. 35*, wonach ich es in meiner Schrift über den IXΘYC *S. 41* wiedergegeben habe. Daselbst ist auch die Literatur über diese Inschrift verzeichnet.

14. Dieses nur 0,30 m lange und 0,20 m hohe, namenlose Inschriftentäfelchen wurde im *coemeterium* des *Hermes* gefunden, befindet sich gegenwärtig im *Kircher*'schen Museum zu *Rom*, wurde von *Perret t. V, pl. XLVII, n. 18* in Originalgrösse

publicirt. Die fünf Brode und zwei Fische erinnern uns sofort an das von Matthäus 14, 17 ff. berichtete erste Speisungswunder.

Die allerdings sehr nahe liegende Beziehung dieser wunderbaren Speisung in der Wüste auf das eucharistische Mahl war der alten Kirche sehr geläufig. Zu den Zeugnissen der Väter hierfür [1]) treten noch die Monumente, besonders die Wandgemälde von *S. Callist* und das (freilich erst späterer Zeit angehörige) 1864 entdeckte Bild in der christlichen Katacombe zu *Alexandrien* in *Aegypten.*[2]) So werden wir auch hier an das heilige Abendmahl zu denken haben. Völlig aber wird uns der Sinn unserer Bildschrift klar sein, wenn wir sofort die Besprechung des unter Nr. 18 wiedergegebenen Grabsteines hier anschliessen.

18. Wiederum 2 Fische, aber 7 Brode — so in Uebereinstimmung mit dem Berichte Matthäi 15, 34 ff. Im Unterschiede von dem eben besprochenen Denkmal hat hier jeder Fisch ein Brod im Munde. So sind diese Fische nicht schlechthin die der evangelischen Erzählung, denn jene waren zum Essen bereitet, während diese lebendig erscheinen und mit Brod gespeist werden. So werden wir wieder an die *„Fischlein" Tertullian's,* die Christen, denken müssen, welche mit dem Brode des Lebens gespeist und deshalb nach *Ev. Johannis 6,58* leben werden in Ewigkeit. Das war wohl der Trost der Hinterbliebenen des *Syntrophion* an seinem Grabe. In gleicher Weise wird auch der namenlose Grabstein Nr. 14 zu verstehen sein. Von ihm hatte *de Rossi* schon 8 Jahre vor der Auffindung der Grabschrift des *Syntrophion* im *„Spicilegium Solesmense" III, 564* drucken lassen, ihn als eine blosse Erinnerung an das Ereigniss im Evangelium zu erklären und nicht in ihm einen tieferen und geheimnissvollen Sinn zu suchen, sei dem Geiste und der Gewohnheit der alten Meister durchaus fremd.

Was die Form der Brode betrifft, so sind dieselben auf dem Epitaph Nr. 14 ἑξαβλωμοί (in 6 Bissen getheilt), dadurch mit dem Monogramm Jesu Christi ☧ gezeichnet; die auf dem Grabsteine Nr. 18 sind τετραβλωμοί (in 4 Bissen getheilt) oder τετράτρυφοι

---

[1]) Vgl. *Hilarius „im Matthaeum" 14. Augustin (?) „sermo" CLXIII. (in Mai's „Nova patrum bibliotheca" t. I, S. 363 ff.) Ambrosius „de virginibus" lib. III, c. 1.*

[2]) Vgl. *de Rossi „R. S." I. 349 und 350. II. 340.* Siehe ferner meine Schrift über den IXΘYC, *S. 310 ff.*, meine *„Wand- und Deckengemälde der römischen Coemeterien". (Gera, 1876, Reisewitz) S. 29 ff. Kraus „R. S." 215 ff.*

(in 4 Stücke gebrochen). Grade diese letztere Weise liebten die Christen, weil dabei der Gedanke an das Kreuz nahe lag.[1])

Der Name SYNTPOPHION ist Diminutivum von *Syntrophus*. Die Form der Buchstaben und die Orthographie, sowie die symbolische Darstellung geben nach allen urtheilsfähigen Erklärern guten Grund, unser Monument in das 3. Jahrhundert zu setzen.

Gefunden wurde dieser unser 0,40 m lange und 0,31 m hohe Grabstein im Jahre 1862 zu *Modena*, befand sich etliche Jahre im Privatbesitz einer Dame (in der *casa Poppi)*, wird jetzt im Museum von *Modena* aufbewahrt. Die erste Publication geschah durch *Cavedoni* in den *„Opuscoli di Modena", ser. 2, T. 1, p. 221ff.* Ferner fand eine Besprechung statt im *„Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica", Roma 1862, S. 123ff.* In seinem christlichen *„Bullettino"* gab *de Rossi* eine Wiedergabe und Besprechung des Monumentes 1865, S. 76. Sodann wurde es in meiner Schrift über den IXΘYC S. 74 zugleich mit dem vorher besprochenen Epitaph Nr. 14 abgedruckt. *Kraus* gibt es in seiner *„R. S." 218.*

15. Ein nur noch fragmentarisch erhaltener Grabstein von carystischem Marmor, 0,61 m lang, 0,26 m hoch. Er wurde in einem unterirdischen Coemeterium Rom's gefunden und befindet sich jetzt im christlichen Museum des *Lateran, XIV.* Wir sehen ohne weitere Inschrift einen Fisch, und daneben eine wie mit Edelsteinen besetzte Verzierung. Der IXΘYC soll vielleicht dadurch verherrlicht werden. *Perret V, 41. n. 7* und ich nach ihm gab dieses Fragment ungenau, gebe es hiermit genauer wieder.

16. Eine *Bosio* (S. 506) entnommene, gar ansprechende Grabschrift, deren Original nicht mehr vorhanden ist. Sie soll aus dem *coemeterium Priscillae* stammen. Die Erklärung der Inschrift wie der Symbole bietet nach den früheren Besprechungen wohl keinerlei Schwierigkeit mehr. Palmenzweige finden sich vielfach auch auf heidnischen Grabsteinen und sind vom Christenthum als Symbol des Sieges *„in jenem Kriege, welchen Fleisch und Geist mit einander führen" (Ambrosius)* angeeignet worden. Die beiden Aexte bezeichnen vielleicht das Grab als das eines *fossor*, d. h. Todtengräbers.

17. Das Fragment einer runden Alabaster-Platte, auf welcher unten auf einem antiken *titulus* in guter Schrift durch Punkte getrennt die bekannten Buchstaben IXΘYC zu lesen

---

[1]) Vgl. die Brode auf den Fresken in *S. Callist. Garrucci „Vetri" S. 52.* In den *„Acten des Apostels Thomas" (ed. Tischendorf c. 46)* lesen wir: διεχάραξε τῷ ἄρτῳ τὸν σταυρὸν καὶ κλάσας ἤρξατο διαδιδόναι.

sind. Ueber diesem *titulus* befindet sich, von einem Kreise umschlossen, das ☧. Vollständig sah dasselbe noch *Seroux- d'Agincourt;* ebenso las er noch über dem ☧ die sehr gut gehauenen Buchstaben LIORV. Seine eigenhändige Abschrift ist noch auf der Vaticanischen Bibliothek vorhanden, wie sich eine solche auch ebenda in dem Inschriften-Manuscript *Marini's p. 84, 1* findet. Demselben *d'Agincourt* verdanken wir die Kunde von der Entdeckung unseres Monumentes. Es wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts in *Roma vecchia,* etwa am 9. Meilenstein der Appischen Strasse gefunden, als *Pius VI* hier die Ausgrabungen vornehmen liess, welche das Vaticanische Museum durch so viele schöne Sculpturen bereicherten. Offenbar sind die in den erwähnten Abschriften uns erhaltenen Buchstaben LIORVm der Rest eines Geschlechtsnamen im *Genitiv pluralis,* der in zwei Reihen getheilt war. Der Form nach zu schliessen, ist unser Denkmal vielleicht nicht ohne Weiteres als Grabschrift zu erklären, sondern war möglicher Weise bestimmt, mit anderen farbigen Marmorplatten von verschiedener Form auf einer Wand oder in einem Fussboden befestigt zu werden *(„opus sectile marmoreum").* Und weil unsere Scheibe aus der Villa der *Quintilier* stammt, wo so viele Metallgeräthe mit dem Gepräge II *Quintiliorum* gefunden wurden, so wird man die Inschrift entweder als

II QVINTI QVINTI
LIORVM oder nur LIORUM

wiederherstellen müssen. Die beiden *Quintilier* sind die beiden berühmten Brüder *Condinus* und *Maximus,* deren Reichthümer nach *Dio („Hist." 72, 5)* die Habgier des *Commodus* reizten und so ihren Tod herbeiführten. Was uns sonst von ihnen erzählt wird, liesse es wenigstens nicht unmöglich erscheinen, dass sie Christen waren. Auch berichtet *Euseb (IV, 21),* dass unter der Regierung des *Commodus* viele durch Adel und Reichthum hervorragende Leute mit ihren Familien sich zum Christenthum bekannten. Aber unmöglich können wir nach unserer sonstigen Kenntniss von dem Gebrauche des Monogrammes Christi ein solches in der auf unserem Monument vorkommenden Gestalt (vgl. das hierüber S. 15 Gesagte) am Ende des 2. Jahrhunderts als zur Anwendung gekommen annehmen, da es sonst uns erst um die Mitte des 4. Jahrhunderts begegnet.

Möglich wäre jedoch, dass Seitenverwandte der Quintilier, etwa die im 4. Jahrhundert reichen und mächtigen *Valerier* (unter denen eine Christin *Valeria Maxima* uns bekannt ist) die *„villa*

Quintiliorum" vom Fiscus wiedergekauft und so in ihrem Namen QVINTILIORVM hätten schreiben lassen, da es in jener Zeit vielfach Sitte war, unter den vielen Namen, die man trug, die alten Geschlechtsnamen väterlicher wie mütterlicher Seits wieder aufleben zu lassen. Sollte vielleicht auch damit das christliche Bekenntniss jener einstigen Bewohner der *villa,* jener zwei der Habgier des *Commodus* geopferten Brüder, bezeugt werden? Wir bedauern es mit *de Rossi,* Sicheres hierüber nicht sagen zu können. Jedenfalls verdankt unsere Alabasterscheibe ihren Ursprung einer vornehmen und reichen römischen Familie, welche sich wenigstens seit der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts zum Christenthum bekannte.[1])

Publicirt wurde das besprochene fragmentarische Denkmal zuerst bei *Perret V, pl. 52,* dem wir unsere Wiedergabe in der Schrift über den IXΘYC sowie hier entlehnten. Ganz vorzüglich hat dasselbe *de Rossi* in seinem „*Bullettino*" vom Jahre 1873 veröffentlicht und erläutert.

19. Ein Fragment mit dem Fisch, dem kreuzförmigen Anker und einem Kreise, in welchem sich undeutbare Zeichen befinden. Es stammt aus dem *coemeterium S. S. Nerei et Achillei* an der *via Ardeatina.* Bei *Bosio S. 216, Aringhi t. II, S. 522.* Dieser und der Nr. 11 mitgetheilte Grabstein sind gleichen Fundorts und beide nicht mehr im Original vorhanden. So unbedeutend sie auch zu sein scheinen, verdienen sie doch als IXΘYC-Monumente mehr unsere Aufmerksamkeit als hunderte von Inschriften, die uns nur Namen der Verstorbenen nennen.

20. Das eben Gesagte gilt auch von diesem Monumente, auf dem uns wieder (ohne jede weitere Inschrift) der Fisch, der Anker, ein Vogel und irgend eine Art Pflanze begegnen. Als aus dem *coem. Cyriacae* stammend gab es *d'Agincourt* „*Sculpture*", Tafel 7, n. 21.

21. Auf dem 0,61 m langen, 0,27 m hohen Grabsteine ein Fisch — weiter nichts! Und doch welch reicher Inhalt für den Eingeweihten!

---

[1]) Wenn *de Rossi* früher (im „*Spicilegium Solesmense*" *III, 573)* AVRELIORVM lesen wollte, so hat er nach eigener Aussage dabei weder der Kreisform des Steines, noch der Symmetrie der Linien, noch dem „*Quintiliorum*" genannten Fundorte Rechnung getragen, sondern allein an die christlichen Aurelier des 4. Jahrhunderts gedacht (unter denen der hl. *Ambrosius* hervorragte) und an ihr Familienbegräbniss. Letzteres ist indess vermuthlich im *coemeterium* der hl. *Soteris* neben *S. Callist* zu suchen.

Einstmals war dieses Monument im Besitze des Klosters *S. Lorenzo fuori le mura* zu Rom, wahrscheinlich weil dem daselbst befindlichen *coemeterium Cyriacae* entstammend. Jetzt ist es dem christlichen Museum im *Lateran (XIV)* einverleibt. *Perret* hat es *t. V, 69, n. 4* zuerst publicirt. Noch etliche andere Grabsteine sind mir bekannt, auf denen sich ausschliesslich die Darstellung eines Fisches befindet.

22—25. Vier Reliquien, von denen *de Rossi* mit Recht geurtheilt hat, sie seien kostbarer als Gold und jedweder Edelstein. Es sind die aus den barbarischen Verwüstungen, welche die bischöfliche Krypte im *coemeterium* des *Callist* zu erleiden hatte, geretteten, von *de Rossi* bei ihrer Auffindung im Jahre 1854 aus vielen Stücken zusammengesetzten Original-Epitaphien der todesmuthigen Bischöfe des 3. Jahrhunderts:

Anteros (235—236),
Fabianus (236—250),
Lucius (252—253),
Eutychianus (274—283).

Nicht in Marmor-Sarcophagen, sondern in bescheidenen *loculis* sind gleich den einfachen Gläubigen die Bischöfe Rom's im 3. Jahrhundert begraben worden. Ihre Grabsteine sind die die in die Wände gehauenen Gräber deckenden Marmorplatten, wie sie sich zu tausenden sonst in den römischen Coemeterien finden.

Bei *Anteros, Fabianus* und *Eutychianus* ist die bischöfliche Würde durch ein dem Namen zugefügtes ЕПІСκοπος ausdrücklich bezeichnet. Der Form des Fragments nach zu urtheilen, wird auch wohl bei dem Namen des *Lucius* ein ЕПІσκοπος gestanden haben. Das der Grabschrift des *Fabianus* hinzugefügte MαPTυρ rührt zwar von etwas späterer Hand her, ist jedoch geschichtlich richtig. Die ursprüngliche Weglassung des Martyrertitels scheint zunächst nicht nur durch die Vorsicht geboten zu sein. Auf der 1849 und 1852 in zwei Stücke zerbrochen gefundenen Grabschrift des Bischofs *Cornelius (251—252),* welcher in der *„juxta coemeterium Callisti"* befindlichen *Krypte* der *Lucina* begraben wurde, lesen wir ausdrücklich:

CORNELIVS MARTYR
E P

Ebenso steht auf dem 1845 im *coemeterium* des *Hermes* gefundenen Epitaph der Märtyrertitel:

DP · III · IDVS · SEPTEBR ☧
YACINTHVS
MARTYR

Und gleichfalls finden wir auf einer im christlichen Museum des *Lateran (X)* befindlichen Platte von buntem Marmor die Widmung:

ABVNDIO PRB
MARTYRI · SANCT
DEP · VII · IDVSDEC

Alle drei scheinen mir vorconstantinische Denkmäler zu sein. Allerdings muss zugegeben werden, dass die offenbare Bezeichnung MARTYR selten ist, und ganz wohl ist es mir denkbar, dass man im Beginn der furchtbaren Verfolgung des *Decius* bei der Bestattung des ihr zum Opfer gefallenen römischen Bischofs *Fabianus* zunächst auf eine ganz offenkundige Bezeugung seines Martyriums verzichtete, dieselbe einer etwas ruhigeren Zeit überliess. *De Rossi* hat noch einen anderen Gedanken[1]). Vielleicht war es schon damals nicht mehr erlaubt, Jemand ausdrücklich als Martyrer zu verehren, ohne dass der Bischof das betreffende Martyrium ausdrücklich bestätigt hatte. Nun war aber mit dem Tode des *Fabianus* der Stuhl des römischen Bischofs 18 Monate lang unbesetzt, so dass eine solche Bestätigung nicht stattfinden konnte. Mit anderen Worten: wiewohl in der That ein Martyrer, war *Fabianus* doch noch kein *„martyr vindicatus"*. Nach meinem Urtheil wird damit jedoch ein erst späterer Brauch in zu frühe Zeit verlegt.

In Betreff der Schreibung der Namen bemerke ich, dass Ἀντέρως, *Anteros,* nicht ANΘHPOC, *Antheros,* die richtige Schreibweise des Bischofes dieses Namens ist. So schreibt denselben auch richtig *Euseb* in seiner *„Kirchengeschichte"* VI, 29 (ed. *Hugo Lämmer,* S. 478). Wir lesen ΛOYKIC statt ΛOYKIOC, *Lucius,* und verweisen hierfür auf das S. 18 bei dem ΑΦΡΟΔΙCIC Bemerkte. Gleich in derselben bischöflichen Begräbnisskrypte lesen wir den Namen eines ΔHMHTPIC statt ΔHMHTPIOC. *De Rossi* findet die Grabschrift des *Lucius* viel besser geschrieben als die des *Fabianus,* macht auf die Verschiedenheit der Trennungszeichen in den einzelnen Monumenten, besonders auch auf die Verschlechterung der Schrift, die den zwischen dem Tode des *Anteros* und dem des *Eutychianus* liegenden Zeitraum von fast 48 Jahren

[1]) Er stützt sich dabei besonders auf eine Aeusserung in der Schrift des dem Ausgange des 4. Jahrhunderts angehörenden Bischofs *Optatus von Mileve „De schismate Donatistarum,"* I, 16. Eine christliche Matrone *Lucilla* wurde getadelt, weil sie während der Communion die Reliquien küsste *„nescio cujus hominis mortui, et si martyris, sed necdum vindicati."*

kennzeichnet, aufmerksam und schliesst hieraus sowie aus dem Gebrauch der griechischen (statt lateinischen) Sprache und der lakonischen Kürze des Ausdruckes, dass wir in der That die ursprünglichen, so einfachen Grabschriften der betreffenden römischen Bischöfe des 3. Jahrhunderts vor uns haben. Wir werden diesem Urtheile nur beistimmen können. Eine einzige Zeile in griechischer Sprache und in griechischen Buchstaben, welche einen einzigen Namen enthält, dem die Bezeichnung ΕΠΙΣκοπος und allenfalls MARTYR folgt (wenn dies dem Verstorbenen gebührt), keine weitere Bemerkung aber über die Dauer des Bisthums oder über den Tod und die Beisetzung — das ist die stehende Form der bischöflichen Epitaphien in der Krypte von *S. Callist.* Diese Beobachtung kann uns über den Verlust der Grabschriften eines *Pontianus, Stephanus, Xystus II, Dionysius, Felix* und *Cajus,* die wohl sämmtlich hier begraben sind, trösten.

Publicirt wurden die besprochenen bischöflichen Epitaphien von *de Rossi* in seiner „*R. S.*" I, S. 255, dem *Kraus* in seiner „*R. S.*" 138 folgte. Ausserdem gab sie *de Rossi* im II. Bande noch einmal (tav. III.) mit roth gedruckten Buchstaben und besprach diese hoch interessanten Denkmäler des 3. Jahrhunderts S. 55 ff. Unserer Wiedergabe liegen Originalphotographien zu Grunde, die *de Rossi* dem Verfasser schenkte.

26. *„Gerontius, du mögest leben in Gott!"* Den besonders der älteren, vorconstantinischen Zeit angehörenden, eigenthümlich christlichen Zuruf *„vivas in Deo"* haben wir schon kennen gelernt, ebenso die in Vulgär-Latein so häufige Verwechselung des V und B. Der Name *Gerontius* begegnet uns auch sonst öfter. Die linke Seite des Grabsteins nimmt das Bild des mit einem Schafe unter einem Baume ruhenden Hirten ein. Ueber die so bekannte Darstellung Christi unter dem Bilde des guten Hirten verweise ich im Allgemeinen auf das von mir hierüber an einem andern Orte[1]) Ausgeführte, bemerke nur als etwas unserem Monumente Eigenthümliches, dass der Hirt etwas weniger jugendlich als sonst der Fall ist, mit einem Anfluge von Bart dargestellt ist. In seiner Rechten sehen wir die *syrinx* oder Hirtenflöte. Nach *de Rossi's* Ansicht hat man die besonders auch auf Wandgemälden vorkommenden Darstellungen des guten Hirten mit der Flöte[2]) im All-

[1]) *„Die Wand- und Deckengemälde der römischen Coemeterien." (Gera, Reisewitz 1876)* S. 16 ff.

[2]) Vgl. *de Rossi „R. S."* II, S. 353, die Tafeln XX, L. u. s. f., im *„Bullettino"* 1868, S. 74; 1873, tav. I und II.

gemeinen für die etwas späteren zu halten; sie werden der Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts angehören, ohne dass dies als eine durchaus gültige Regel anzusehen wäre. Offenbar hat man das Attribut der Flöte mehr in Folge des Bedürfnisses nach künstlerischer Abwechselung gewählt, als dass der Text des biblischen Gleichnisses vom guten Hirten dazu Veranlassung gegeben hätte. Viel näher steht der Ausdrucksweise der hl. Schrift der Stab des Hirten — man denke z. B. an Ps. 23, 4: *„Dein Stecken und Stab trösten mich.“* In erbaulicher Rede (*„Orat.“* I, 28. 43) kommt *Gregor von Nazianz* (300—391) auf die *syrinx* zu sprechen. Er beschreibt die Unruhe des Hirten, der auf einen Berg steigt und die Luft mit den melancholischen Tönen seiner Flöte erfüllt, bis er seine zerstreuten Schafe vereinigt hat — so müsse auch der geistliche Hirte öfter die Flöte als den Hirtenstab anwenden. Der Baum, in dessen Schatten der Hirte ruht, ist wohl nur als zum Ganzen der Hirtenscene gehörig und nicht symbolisch zu deuten, obschon zuweilen (vgl. Nr. 27) bei Verbindung mit anderen Symbolen eine Deutung zu versuchen ist.

Für die Bestimmung der Zeit, welcher unser Monument angehört, ist die Beobachtung von Wichtigkeit, dass auf den etwa 1400 römischen Grabsteinen und Fragmenten mit datirten Inschriften nachconstantinischer Zeit, die uns bis jetzt bekannt sind, jede Spur vom guten Hirten verschwunden ist, während auf den Wandgemälden, den Sculpturen und Mosaiken noch über das 4. Jahrhundert hinaus Darstellungen aus dem Hirtenleben mit Beziehung auf das Gleichniss von Christo als dem guten Hirten vorkommen. So wird gewiss die Mehrzahl der Grabsteine mit Bildern des guten Hirten den drei ersten Jahrhunderten angehören, jedenfalls ist das besprochene Monument aus mehr als einem Grunde mindestens in das 3. Jahrhundert zu setzen.

Der Stein ist 0,59 m lang, 0,33 m hoch, befindet sich noch an seinem Fundorte im *coemeterium Domitillae,* ist zuerst von mir publicirt worden.

27. Hier haben wir ein datirtes Monument vom Jahre 400 vor uns, aus dem Jahre, da *Stilicho* Consul war. Die Inschrift lautet: *„Calevius verkaufte dem Avinius einen trisomus, wo gelegt waren zwei zugleich, sowohl Calvilius als auch Lucius. In Frieden. Unter dem Consulate des Stilicho.“* Ein *trisomus* (zu ergänzen *loculus)* ist ein für 3 Leichname bestimmtes Grab. So hatte man ausser dem einfachen *loculus* auch einen *bisomus* und *quadrisomus,* für 2 und 4 Leichen. Es ist für die spätere Zeit der Benutzung

der unterirdischen Coemeterien characteristisch, dass nicht mehr die Kirche auf ihre Kosten die Ausgrabungen ausführte, sondern dieselben ein Unternehmen der Fossores wurden, welche das Recht hatten, die Gräber zu ihrem Vortheil zu verkaufen. So verkaufte laut unserer Inschrift *Calevius* sogar ein Grab weiter, in dem schon zwei Todte beigesetzt waren. Diese von Kauf und Verkauf der Gräber berichtenden Grabmonumente aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in den Anfang des 5. Jahrhunderts haben etwas sehr Prosaisches an sich — die Heldenzeit der Kirche ist vorüber. Einmal wird uns sogar der Preis genannt, wieviel das Grab gekostet habe, ein anderes Mal findet man dasselbe theuer;[1]) noch ein anderes Mal hören wir, dass das Grab von den Nachkommen des Todtengräbers (so war dasselbe also Familien-Eigenthum) gekauft sei.

Reich ist unsere Inschrift an orthographischen Fehlern, wie sie dem Vulgär-Latein der Zeit entsprechen.[2]) Die Verwechselung des B und V in den Wörtern BENDIDIT (statt VENDIDIT) und VINI (statt BINI) ist uns schon mehrfach begegnet. Das Fehlen des M in TRISOMV (m) ist aus dem nachlässigen Sprechen zu erklären; man verschluckte das M und schrieb dann auch gleicher Weise so. COS als Abkürzung für CONSVLE, CONSVLIBVS, CONSVLATV ist sehr häufig.

Wir besprechen jetzt die auf unserem Monumente dargestellten Symbole. Da ist es sogleich etwas sehr Auffallendes, dass uns auf einem römischen Grabsteine aus dem Jahre 400 noch das der Verfolgungszeit angehörende Geheimzeichen des Fisches begegnet, wennschon wir dasselbe in den Provinzen noch später antreffen.[3]) Keineswegs können wir uns entschliessen, von der dem gesammten christlichen Alterthum eigenthümlichen

---

[1]) So lesen wir auf einer Grabschrift aus dem *coemeterium* der hl. *Agnes* (QVIESCIT IN PACE DOMINICVS) QVEM LOCVM CARAN (so falsch statt CARVM) CONPARAVIT.

[2]) Ueber solche Fehler findet man die umfassendste Belehrung in *Zell's „Handbuch der römischen Epigraphik" §. 22—24.* Wesentlich sind die Versehen auf heidnischen wie christlichen Inschriften die gleichen. Ferner ziehe man zu Rathe *„Schuchardt" „der Vocalismus des Vulgärlateins".* Nicht unerwähnt bleibe die tüchtige Arbeit von *Böhmer* im Programm des Gymnasiums zu *Oels* vom Jahre 1866 *„Die lateinische Vulgär-Sprache".*

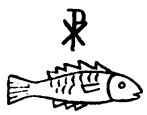
[3]) Ich muss mich hierfür wieder einmal auf das in meiner Schrift über den IXΘYC hierüber Gesagte berufen. Zur Ergänzung jedoch möchte ich nachfolgende spanische Inschrift vom Jahre 585 n. Chr. (zwischen der spanischen Aera und der christlichen Zeitrechnung ist ein Unterschied von

Bedeutung des Fisches als Bekenntniss zu *„Jesu Christo dem Sohne Gottes dem Heilande“* hier abzusehen und mit *Mamachi* (*„Origines et antiquitates christianae“* t. III, S. 39) den Fisch auf unserem Denkmal als die Unsicherheit des irdischen Lebens bedeutend zu erklären. Wie durch den Fisch wird dann noch durch das ☧, mit dem die Inschrift beginnt, in bestimmter Weise der Glaube an Christus bezeugt. In der Mitte des Grabsteins steht ein Haus. Ueber demselben schwebt die Wagschale zum Gericht über die Todten. Links von dem Hause steht in sehr roher Darstellung (wie ein Tisch mit zwei einander durchkreuzenden Füssen, auf dem 7 Lampen stehen) der uns besonders auf jüdischen Monumenten sehr häufig begegnende siebenarmige Leuchter. Weiter sehen wir ein Grabmal, zu dem eine Treppe führt. In demselben steht mumienartig eingewickelt, wie wir wiederholt auf christlichen Denkmälern sonst *Lazarus* dargestellt sehen (siehe z. B. die Inschrift Nr. 5), eine Leiche. An die Geschichte des *Lazarus* und den Glauben an die Auferstehung wird auch gewiss bei dieser unserer Darstellung zu denken sein.

Die Wagschale ist ein gar leicht verständliches Sinnbild des zu erwartenden Gerichtes Gottes. Beim Hause könnte man allerdings ausser an die Kirche, welche 1. *Timotheus* 3, 15 *„Haus Gottes“* heisst, an die *„domus aeterna“*, das *„ewige Haus“*, den bei den Römern so gebräuchlichen Namen des Grabes denken, der zuweilen auch auf christlichen Grabsteinen zu finden ist. Schon bei *Jesajas* 14, 18 kommt das *„Haus“* als Bezeichnung des Grabes vor. Aber noch viel näher wird es liegen, Stellen der

---

38 Jahren) mittheilen, mit der uns *Hübner* in seinen *„Inscriptiones Hispaniae Christianae“. (Berolini, 1871.) p. 13, n. 43* bekannt gemacht hat.



SATVRIVS FAMVLVS DEI
VIXIT ANN · LXXI · M · I · D · VI
ACCEPTA POENITENTIA
REQVIEVIT · IN · PACE · VIII
KALEND · FEBRVAR
ERA · DCXXIII

Hübner hat diese im Original nicht mehr vorhandene Inschrift den Aufzeichnungen *Johannes Tamayo's* entnommen. Wenn nun auch die Zuverlässigkeit *Tamayo's* im Allgemeinen sehr zweifelhaft ist, so glaubt *Hübner* dennoch, die Aechtheit dieses Monumentes festhalten zu sollen, da sein Fundort und der Gewährsmann *Tamayo's* genau genannt werden.

Schrift wie 2. *Petri* 1, 14 und 2. *Corinther* 5, 1 zu berücksichtigen, das ewige Haus im Gegensatz zu dem irdischen Hause unseres Leibes, das zerbrochen wird, dargestellt zu sehen. Der siebenarmige Leuchter kann auf christlichem Gebiete kaum etwas Anderes, als Christi Wort ausdrücken wollen: *„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsterniss, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8, 12).“* So sagt auch *Clemens* von *Alexandrien* (*„Stromata“ V, 6*): *„Aliud quoque habet aenigma aureum candelabrum signi Christi; non figura solum, sed et eo etiam, quod lucem immittit multifariam multisque modis in eos, qui in ipsum credunt.“* Die Stelle aus der *Offenbarung Johannis* 1, 20: *„Die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden“* wird für unsere Grabschrift nicht zu verwerthen sein. Unbegreiflich ist es mir, wenn *Kraus* in seiner *„R. S.“* 256 behauptet: *„Auf Monumenten, die erwiesener Maassen christlichen Ursprungs sind, ist der Candelaber bis jetzt nicht gefunden worden.“*

Unser Denkmal ist durchaus nicht unbekannt. Dasselbe wurde aus dem *coemeterium S. S. Quarti et Quinti* am 2. Meilenstein der *via Latina* ausgegraben. Ein Fragment befindet sich noch in *Urbino*. Publicirt wurde unser Grabstein schon von *Bosio* in seiner *„R. S.“*, dem *Aringhi* (II, 357), *Mamachi* und Andere denselben nachdruckten. Unser Facsimile ist den *„Inscriptiones“ de Rossi's* I, 210 entnommen, woselbst auch die Literatur sorgfältigst verzeichnet ist.

28. Dieser 1,70 m lange und 0,44 m hohe Grabstein befand sich noch im Jahre 1851 an seinem ursprünglichen Bestimmungsorte als Verschluss eines Grabes im *coemeterium Praetextati*. Gegenwärtig ist derselbe im christlichen Museum des *Lateran*, an der rechten Wand der Halle der Sarcophage aufgestellt.

Wir beginnen mit der Erklärung des auf jeder Seite des Grabsteines befindlichen, offenbar nur der Symmetrie wegen wiederholten Delphines[1]) und des Ankers. Sehr bekannt ist die Vorliebe der Griechen und Römer für den Delphin, den Freund der Musik und der Menschen. Wer kennt nicht die Geschichte vom *Arion?*[2]) So wurde der Delphin zum Symbol des helfenden Retters der Schiffbrüchigen — wie war es da den Christen

---

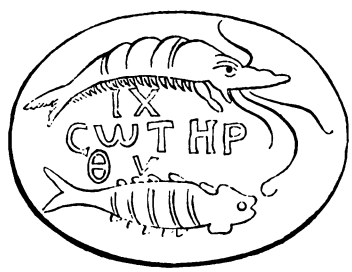
[1]) Man vergleiche für die nachfolgenden, das in meiner Schrift über den IXΘYC S. 13 Gesagte ergänzenden Ausführungen den Aufsatz *de Rossi's* in seinem *„Bullettino“* 1870 S. 49ff.

[2]) So fragte schon *Ovid* (*„Fastorum“* lib. II, 83):

„Quod mare non novit, quae nescit Ariona tellus?“

nahe gelegt, in ihm ein Bild des Heilandes Jesu Christi zu finden! Und sehen wir auf hunderten von Sarcophagen schwimmende Delphine als Sinnbild der Wanderung der Seelen zu den Inseln der Seligen, finden wir auch auf Inschriften Delphine allein oder mit anderen dem Seeleben entnommenen Symbolen, besonders mit dem Dreizack und Anker, so scheint es allerdings bei der grossen Aehnlichkeit der altchristlichen Darstellungen mit diesen antikheidnischen, als seien die Christen zuerst durch diese so allgemein verbreiteten Bilder von Delphinen auf den Gedanken gekommen, im Fische ein Symbol des Heilandes zu sehen und das griechische Wort für Fisch (IXΘYC) in der bekannten Weise zu deuten. In der That scheint es, als ob das durch den letzten Buchstaben (C) ausgedrückte Wort *„Heiland"* den alten Christen die Hauptsache gewesen sei. Auf einem bei Modena im vorigen Jahrzehnt gefundenen Grabsteine IKΘYCωTῆρ

ist dasselbe ausgeschrieben, wie auch auf nebenstehender Gemme, und auf dem Rücken eines Fisches von Metall liest man den Zuruf an den Heiland: *„Rette!"* Endlich scheint ein allerdings kaum noch erkennbares Graffit in der Krypte des hl. *Cornelius* im *coemeterium Callisti* den Sinn zu geben: IXΘYC ΑΛΙΦϑόρων σωτήρ *„der Fisch der Heiland der Schiffbrüchigen"*. Danach scheint es allerdings leicht einzusehen, weshalb die alten Christen so häufig den Fisch als Delphin abbildeten — der Delphin drückte ja am Klarsten den Begriff *„Heiland"* aus. Wie nahe liegt der Schluss, dass man von solchen Darstellungen des Delphin aus vielleicht erst auf den Geheimsinn des Wortes IXΘYC gekommen sei und den Fisch überhaupt als Symbol Christi gebraucht habe! Und doch ist dies wahrscheinlich falsch. Eine genaue chronologische Prüfung der Monumente zeigt uns, dass gerade die ältesten nicht Delphine, sondern sonstige Arten von Fischen aufweisen, der Delphin fast ausnahmslos erst auf späteren Grabsteinen vorkommt. Solche Ausnahme aber bildet nach *de Rossi* unser Monument, welches spätestens dem Anfange des 3. Jahrhunderts angehört. Der Anker kam unabhängig von seiner sonst gebräuchlichen Zusammen-



stellung mit dem Delphine in den Kreis der christlichen Symbole, erscheint zuerst allein und dann erst in Verbindung mit dem Fische, wie dies besonders im *coemeterium Priscillae* nachweisbar ist. Anker und Fisch drücken in Bildsprache aus: *„Spes in Deo, Spes in Christo."*

Was bedeutet die mit Broden gefüllte Vase und die Pfauen? Die Vase an und für sich kann den Christen, das *„Gefäss der Erwählung"*, das *„Gefäss Christi"* bezeichnen sollen. Aber sind die Vögel die erwählten Seelen (und bei den Pfauen denken wir noch besonders an die Unverweslichkeit), so ist die mit Broden gefüllte Vase, aus der sie sich sättigen, ein Bild Christi, der geheimnissvollen Speise und Quelle des ewigen Lebens für die Seligen im Himmel.

Eine andere Publication dieses Grabsteins als die von mir gebotene, ist mir nicht bekannt.

29. Eine 0,80 m lange und 0,19 m hohe Inschrift, welche im Jahre 1726 in dem an der *via Flaminia* gelegenen *coemeterium „ad clivum cucumeris"* gefunden wurde, gegenwärtig dem Kircher'schen Museum zu *Rom* angehört. *Lupi* veröffentlichte dieselbe in seiner schon erwähnten, berühmten Dissertation *„Epitaphium Severae martyris illustratum", Panormi,* 1734 tab. XVII. Wir stimmen ihm zu, wenn er diese Inschrift zu den kostbarsten rechnet. *Perret* gab dieselbe t. V, pl. 43. n. 1. Unserer Wiedergabe liegt ein von mir vom Original abgenommener Papier-Abdruck zu Grunde.

Wir übersetzen: *O Kalemerus, Gott wolle erquicken Deinen Geist zugleich mit dem Deiner Schwester Hilara."* Der Ausdruck *„refrigerare"*, abkühlen, Linderung, Erquickung bringen, findet sich wiederholt bei Zurufen an Verstorbene auf den altchristlichen Grabdenkmälern, entweder wie hier *„spiritum tuum Deus refrigeret"* oder *„tibi Deus refrigeret"* und ähnlich.[1]) So findet sich *„refrigerare"* auch bei *Tertullian* und sonst im kirchlichen Sprachgebrauche. Wie berechtigt war der Wunsch der Erquickung für die Verstorbenen nach dem Feuer der Trübsal des diesseitigen Lebens — vornehmlich in der Zeit der Kirche der Katacomben! Es will dieser Zuruf wesentlich nichts Anderes ausdrücken, als das noch häufigere *„in pace"* oder *„spiritus tuus in bono, in* ☧ " oder die Darstellung des Paradieses durch die landschaftliche Scenerie bei den Darstellungen des guten Hirten mit den Schafen auf Inschrif-

[1]) Vgl. hierüber z. B. *de Rossi* in seinem *„Bullettino"* 1873, S. 54 ff.

ten und Sarcophagen. Von *„refrigerare“* und *„refrigerium“* ist der nicht seltene, eigenthümlich christliche Name *„Refrigerius“* abzuleiten. *Lupi* fasst beide Namen unserer Inschrift als weiblich, so dass man zu übersetzen hat: *„Der Kalemera. Gott u. s. f.“* Mir scheint unsere Fassung vorzuziehen; sonst wäre wohl der Name des Errichters des Grabsteines und ein *„posuit“* zu erwarten. Der griechische Name ΚΑΛΗΜΕΡΟϹ (Gutentag) begegnet uns bei *Sozomenus* in der *„Kirchengeschichte“* 9, 17, ΊΛΑΡΑ, (die Heitere, Holde) vielfach. Die Schreibung HILARE statt HILARAE hat nichts Auffallendes. Solche Vertauschungen von E und AE sind auf heidnischen und christlichen Inschriften sehr zahlreich. *Lupi* hat am angeführten Orte S. 138 ff. eine Reihe von Beispielen hierfür zusammengestellt. In Bezug auf die Form der Buchstaben unseres Denkmals ist zu beachten, dass wir hier Anklängen an die Cursivschrift begegnen, die uns sonst aus den alten Graffiti (gelegentlichen Einkritzeleien) Pompeji's und Rom's bekannt ist, auch ganz ausgeprägt auf christlichen Grabsteinen vorkommt.

Die beiden Blätter an den Seiten unseres Grabsteines bedürfen als schon bekannte, offenbare Verzierungen keiner weiteren Erklärung. Auch der gute Hirte in der aufgeschürzten, kurzen *tunica* und den *„fasciae crurales“* (einer strumpfartigen Fussbekleidung) mit den Schafen ist genugsam bekannt. Der mit der Darstellung des guten Hirten verbundene Baum kann als zufällige Beigabe aufgefasst werden, doch soll möglicher Weise auch durch denselben eine Hinweisung auf das Paradies stattfinden. Auf dem Baume unseres Grabsteines sitzt ein verhältnissmässig grosser Vogel, welchen *Lupi* ohne Grund für einen Phönix, das Symbol der Auferstehung, erklärte. Der Phönix (im Griechischen „Palme“ bedeutend), dieser Wundervogel des Morgenlandes, begegnet uns wiederholt bei den Kirchenschriftstellern, besonders auch in den Märtyreracten der hl. *Caecilie,* wo uns erzählt wird, dass auf ihre Veranlassung auf dem Sarcophag des Maximus ein Phönix als Sinnbild des Glaubens an die Auferstehung gemeisselt worden sei. Auf den Grabsteinen der ersten Jahrhunderte ist indess der Phönix kaum nachweisbar. Wir sehen ihn vornehmlich zuerst auf den Mosaiken der Basiliken, wo er auf dem Palmbaum sitzend dargestellt ist, und weiter zuweilen auf anderen Denkmälern (auf Marmor und Gläsern) dieser etwas späteren Zeit. Zugegeben aber auch, der Phönix sei nicht nur in der bekannten Weise mit dem für ihn characteristischen Nimbus abgebildet

In Bezug auf den Namen der Verstorbenen ist zu bemerken, dass die *gens Bellicia* uns sonst bekannt und sehr vornehm ist. Ferner beachten wir die nachlässige Schreibung der Zahl IIIIX bei der Angabe des Tages des Todes oder der Beisetzung — Beides geschah vielleicht am gleichen Tage. Wie man *„quattuordecim"* sprach, so schrieb man gleicher Weise unachtsam zuerst IIII und dann X. Die Verwechselung des M und N bei IN PACE findet sich auch sonst wohl. So heisst es in einer von *Marini* (448) mitgetheilten Inschrift: IM BONO SIT. Offenbar steht FEDELISSIMA statt FIDELISSIMA. Die unzählige Mal vorkommende Vertauschung des E und I zeigt hier schon einen Uebergang in das Italienische. Die anderen Versehen sind bereits früher besprochen worden. Eigenthümlich ist das sehr entbehrliche *„venturas"*, wofür mir sonst kein Beispiel bekannt ist.

Die Verstorbene wird als *„Jungfrau"* bezeichnet. Soll dies nur im Allgemeinen Bezeichnung ihrer Person sein oder eine besondere religiöse Würde hervorheben? Beides ist ganz wohl möglich. So gut uns die Ausdrücke *„puer, maritus"* u. s. f. auf den altchristlichen Grabsteinen begegnen, ist auch *„virgo"* zu erwarten. Andererseits ist nicht in Abrede zu stellen, dass die alte Kirche einen besonderen Werth auf die Jungfräulichkeit legte, und Viele um Gottes willen im jungfräulichen Stande blieben. So finden wir denn auch wohl zuweilen der Bezeichnung *„virgo"* ein *„dei"* hinzugefügt, wie z. B. auf folgender, fehlerhaften Inschrift des 4. Jahrhunderts[1])

(Ein auf einem Zweige sitzender Vogel.)

VICTORA · BIRGO DEI QVIVI
XIT ANNIS XXVIII IN PACE
III IDVS FEBR

Für die letztere Auffassung möchte das rühmende FEDELISSIMA sprechen. *Fidelis* heisst hier im eigenthümlich christlichen Sinne *„gläubig"*, war den Heiden in dieser Bedeutung vermuthlich ganz unbekannt. Wohl ein Selbstbekenntniss war es, wenn der auf dem bekannten Spottcrucifix mitverspottete kaiserliche Page ΑΛΕΞΑΜΕΝΟC auf einem im Jahre 1870 in den Räumen des Pädagogii entdeckten Graffit sich FIDELIS nennt.[2]) Auch auf Inschriften kommt dieser Ausdruck mehrfach vor. So nennt ein schöner, aus *Catanea* stammender Grabstein im *Louvre* die

[1]) Im Kircherschen Museum zu Rom, bei *Brunati „Musei Kircheriani inscriptiones"* p. 116, bei *Perret* (genau facsimilirt) V, pl. 47.

[2]) Vgl. hierzu *Kraus* in seinem *„Spottcrucifix"* 1872, S. 12ff.

kleine Florentina PAGANA NATA.... FIDELIS FACTA. Ausser auf römischen und gallischen Grabsteinen lesen wir auf denen des neuerdings entdeckten *coemeterii* zu *Tropea* in *Calabrien*[1]) wiederholt FIDELIS, auch die vollere und seltenere Form *„fidelis in Christo Jesu“*.

Nach den vorstehenden Erläuterungen kann unzweifelhaft die Betende auf unserem Grabsteine Niemand anders sein als die Verstorbene, *„die sehr gläubige Jungfrau Bellicia“*. Sehr zahlreich sind ähnliche Darstellungen der in dem betreffenden Grabe Beigesetzten in betender Haltung. Gleich in derselben Halle der Sarcophage des christlichen Museum des *Lateran* haben wir unfern unseres Grabsteines auf einem demselben sehr ähnlichen, dem 10jährigen TITVS EVPOR errichteten Monumente den genannten Knaben die Hände zum Gebet erhebend vor uns. Eine ganze Reihe Verstorbener in betender Stellung mit beigefügten Namen zeigt uns ein am Besten von *de Rossi* im 3. Bande seiner *„R. S.“* tav. I—II publicirtes und S. 49ff. besprochenes Gemälde im *coemeterium* der *hl. Soteris*. Sehen wir eine Betende in Verbindung mit dem guten Hirten dargestellt, so könnte man wohl geneigt sein, dieselbe für ein Bild der Kirche zu halten, wird doch aber zunächst eine Beziehung auf eine bestimmte Persönlichkeit zu suchen und vorzuziehen haben. Dies lehrt uns z. B. deutlich der von *Piper* im *„Ev. Kalender“* 1855, S. 58 publicirte altchristliche Sarcophag, wo wir über dem Haupte der Betenden ausdrücklich den auch auf dem Inschriftentäfelchen genannten Namen der Verstorbenen IVLIANE lesen.

Vorstehende Erläuterungen boten Gelegenheit, eine Reihe von Gesichtspunkten zu berühren, die für die Kenntniss der altchristlichen Inschriften und damit des Christenthums der ersten Jahrhunderte von Wichtigkeit sind und weiter zum Verständniss anderer altchristlicher Grabmonumente den Weg bahnen. Werden wir auch zuweilen in Bezug auf die Form jenem liebenswürdigen Heiden in der Schrift des *Minucius Felix „Octavius“* fast beistimmen müssen, der noch am Ende des Antoninischen Zeitalters von den Christen sagt (c. 12), sie seien *„indocti, impoliti, rudes, agrestes,“* so tritt uns doch fast allenthalben in einer allerdings von der unsrigen sehr abweichenden, aber darum gerade

---

[1]) *„Bullettino di archeologia cristiana“* 1877, p. 85ff.

erst recht anziehenden Weise das eigenthümlich christliche, um den entsprechenden Ausdruck erst noch ringende Bekenntniss entgegen, das Bekenntniss der Hoffnung über das Grab hinaus. Lesen wir auf einem heidnischen Epitaph (Gruter CMXXVIII, 6):

FVI · NON · SVM
ESTIS · NON · ERITIS
NEMO · IMMORTALIS

so redet im Gegensatz hierzu fast jeder christliche Grabstein vom Leben, nicht in Sprüchen der Schrift, aber in kurzem, dem Geiste des Evangelii entsprechenden, Wort, im Sinnbild, im Geheimzeichen, das dem Eingeweihten verständlich ist. Weitere Beschäftigung mit den altchristlichen Inschriften wird uns dieselben und das mit dem Heidenthum ringende Christenthum, dessen specielle Kenntniss sie uns erschliessen, stets noch werther machen.

Sehr berühmte aus *Rom* (vom *mons Coelius*) stammende, jetzt zu *Florenz* befindliche Bronzelampe in Form eines Schiffes. In demselben sieht man als Steuermann Christus und im Vordertheil einen Betenden *(Valerius Severus Eutropius)*, der von Christo das Gesetz des Lebens empfangen hat und in dem rettenden Schiffe der Kirche der Ewigkeit zueilt. Zum Verständniss des am Maste befindlichen *titulus* ist festzuhalten, dass *Eutropius*, dem das *„vivas"* gilt, und *Valerius Severus* ein und dieselbe Person, *Eutropius* einer der vom 2.—4. Jahrhundert in *Rom* üblichen griechischen Zunamen ist.

Anhang.

Anhangsweise möchte ich Vorstehendem eine Uebersicht über die im christlichen Museum des *Lateran* zu *Rom* befindlichen, ausgewählten Inschriften anschliessen, indem die den einzelnen Abtheilungen daselbst von *de Rossi* gegebenen Ueberschriften zugleich die überhaupt vorkommenden Eigenthümlichkeiten der altchristlichen Denkmäler treffend erkennen lassen.[1])

I.—II.

INSCRIPTIONES · SACRAE
MONVMENTA · PVBLICA · CVLTVS · CHRISTIANI ·

Von den hier zusammengestellten Denkmälern gehört keins der vorconstantinischen Zeit an.

III.

INSCRIPTIONES · SACRAE
ELOGIA · MARTYRVM · DAMASIANA ·

Eine Zusamenstellung etlicher der bekannten metrischen Inschriften, mit denen Bischof *Damasus* um die Mitte des 4. Jahrhunderts die Gräber der Martyrer schmückte.

IV.—VII.

EPITAPHIA · SELECTA
EPITAPHIA · CERTAM · TEMPORIS · NOTAM · EXHIBENTIA ·

130 datirte Inschriften, vom Jahre 71—565, fast ausschliesslich der nachconstantinischen Zeit angehörig, sämmtlich von *de Rossi* im 1. Bande seiner *„Inscriptiones"* publicirt.

---

[1]) In Betreff des Näheren ist auf *de Rossi's* Arbeit *„il Museo epigraphico cristiano Pio-Lateranense"* in seinem *„Bullettino"* 1876 und 1877 zu verweisen.

VIII.—XVII.

EPITAPHIA · SELECTA ·

VIII.—IX.

EPITAPHIA · DICTIONIS · SINGVLARIS · CHRISTIANA · DOGMATA · SIGNIFICANTIA .

Für die „monumentale Theologie" ganz besonders wichtige Inschriften, deren Besprechung im Einzelnen ich einem besonderen Abschnitte vorbehalte.

X.

PONTIFICES · PRESBYTERI · DIACONI · ET · CETERI · ECCLESIAE · MINISTRI ·

Grabschriften von Bischöfen, Priestern, Diaconen und den unteren Graden der Hierarchie bis zu den Fossoren.

XI.

VIRGINES · VIDVAE · FIDELES · PEREGRINI · NEOPHYTI · CATECHVMENI ·

Gott geweihte Jungfrauen und Wittwen, Gläubige, in der Fremde Gestorbene u. s. f. werden uns als solche bezeichnet.

XII.

VIRI · ET · FEMINAE · INLVSTRES · MILITES · OFFICIA · VARIA · ARTIFICES ·

Auf den hier gesammelten Inschriften ist die Stellung des Verstorbenen zur übrigen menschlichen Gesellschaft nach Geburt (z. B. als *„vir clarissimus"*) und Beschäftigung hervorgehoben.

XIII.

COGNATIO · FAMILIA · NATIO · PATRIA ·

Verwandtschaftsbande werden genannt, nie wird ein Sclavenverhältniss erwähnt, selten jemand als *„libertus"*, Freigelassener bezeichnet. Dagegen findet sich wiederholt der Ausdruck *„alumnus"* als Bezeichnung eines von der christlichen Barmherzigkeit angenommenen Kindes.

XIV.—XV.

IMAGINES · SYMBOLA · NOTAE · CHRISTIANA · DOGMATA · SIGNIFICANTIA ·

Fisch, Anker, Betende u. s. f.

XVI.

IMAGINES · ET · SYMBOLA · ARTIVM · ALIAQVE · ID · GENVS · CIVILIA · ET · DOMESTICA ·

XVII.

EPITAPHIA · VARIA · DICTIONIS · SINGVLARIS ·

XVIII.—XXIV.

INSCRIPTIONVM · FAMILIAE ·

Diese Abtheilungen sind topographisch geordnet, enthalten Inschriften, die ihrem Fundorte nach zusammengehören.

XVIII.

E · COEMETERIO . PRISCILLAE · VIA · SALARIA · NOVA ·

Sehr alte Gruppe von Inschriften, die nicht in Marmor gehauen, sondern mit rother Farbe auf Ziegelpatten gemalt sind.

XIX.

E · COEMETERIO · PRAETEXTATI · VIA · APPIA ·

XX.

E · COEMETERIO · AGNETIS · VIA · NOMENTANA ·

Zwei Gruppen von ebenfalls sehr alten Marmorinschriften.

XXI.

E · SEPVLCRIS · OSTIENSIBVS ·

Theils vor-, theils nachconstantinische Grabschriften aus *Ostia*.

XXII.

E . SEPVLRIS · AD · BASILICAM · PETRI · IN · VATICANO ·

Im Jahre 1842 hinter der Peterskirche gefundene Monumente aus der Mitte des 4. Jahrhunderts.

XXIII.

E · SEPVLCRIS · AD · BASILICAM . LAVRENTII ·
MART · IN · AGRO · VERANO ·

Inschriften des 5. Jahrhunderts.

XXIV.

E · SEPVLCRIS · AD · BASILICAM · PANCRATII ·
MART · VIA · AVR ·

Inschriften des 6. Jahrhunderts.

Hofbuchdruckerei von L. Voss & Co. in Düsseldorf.

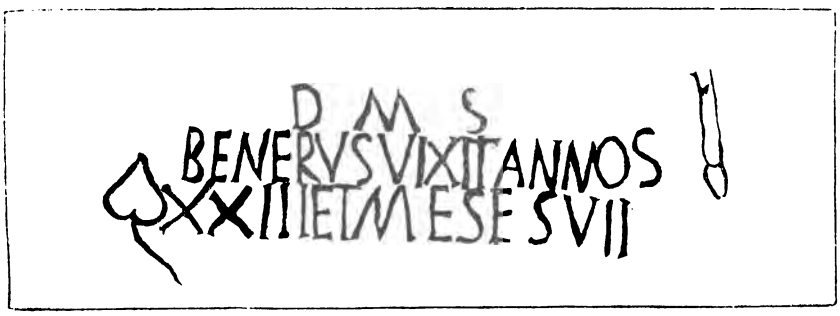
1.

D M
IXΘYC·ZΩNTΩN
IICINIAFAMIATIBE
AIEMMERENTI VIXIT

2.

IVMENA
PAXTE
CVM FI

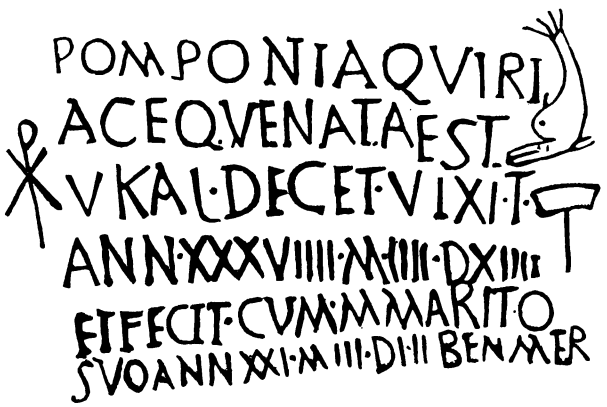
3.


D M S
BENERVS VIXIT ANNOS
XXII IETMESE SVII

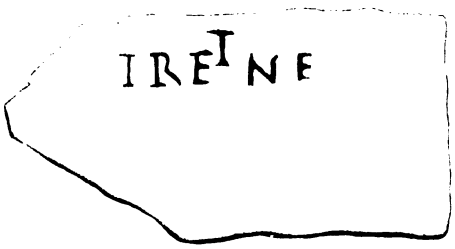
4.

AELIABICTORI
NA·POSVIT·
AVRELIAE
PRO BAE

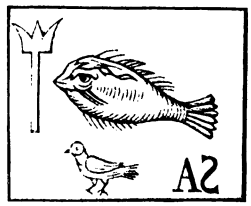
9.



10.

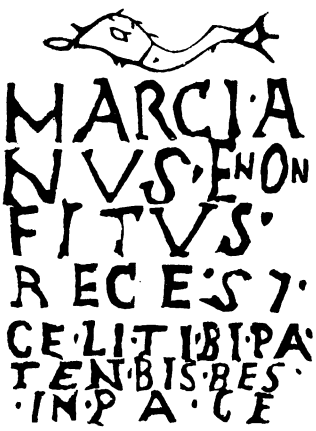


11.

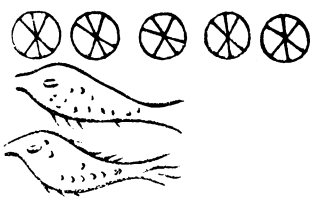


12.

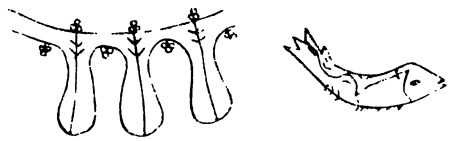
13.



14.

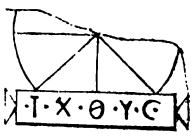


15.

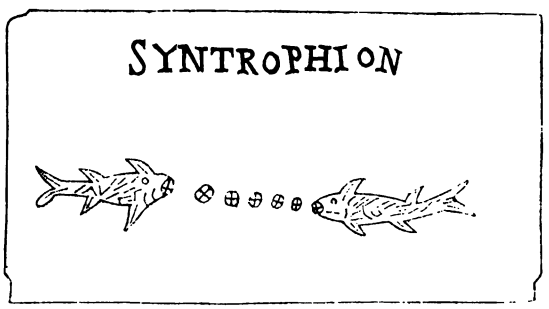


16.

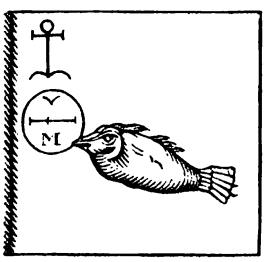
17.



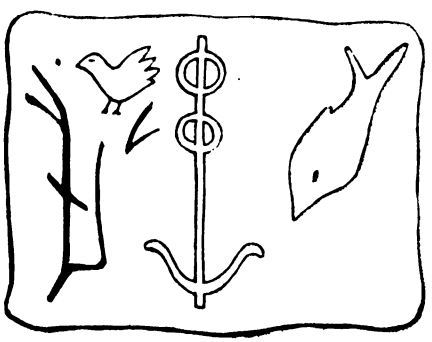
18.



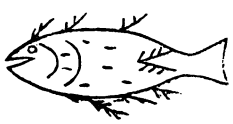
19.

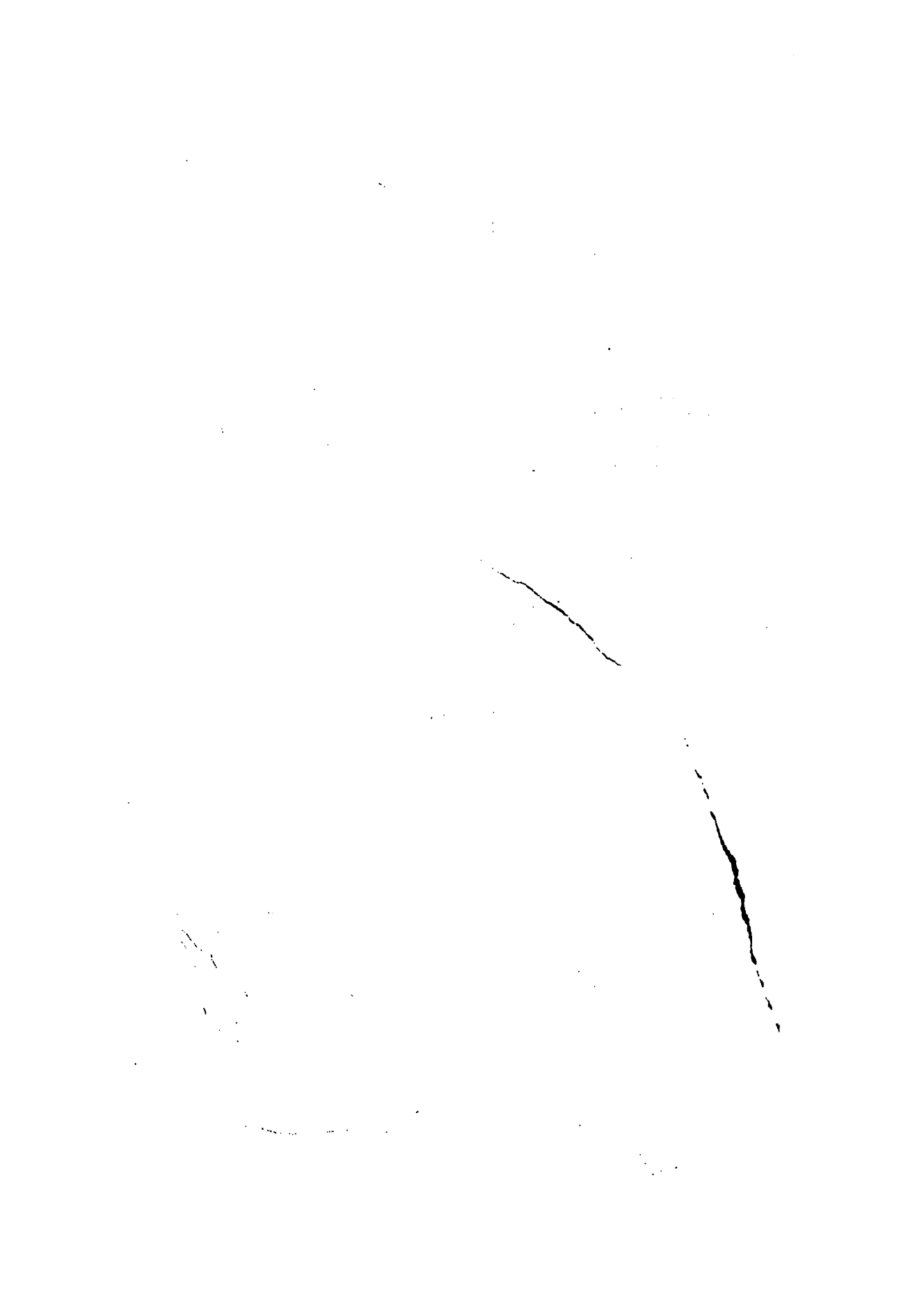


20.



21





22.

ΑΝΤΕΡΩ C ЄΠΙ

23.

ΦΑΒΙΑΝΟ C ЄΠΙ. ⁊ ΜΡ

24.

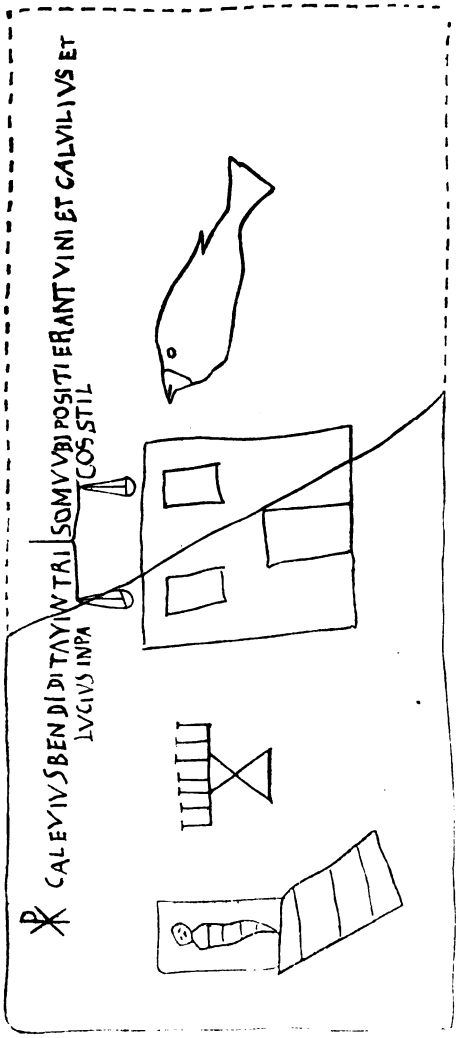
ΛΟΥΚΙC

25.

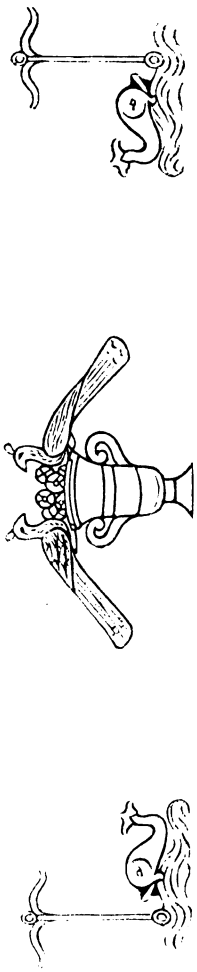
ЄΥΤΥΧΙΑΝΟC ЄΠΙC

26.

27.

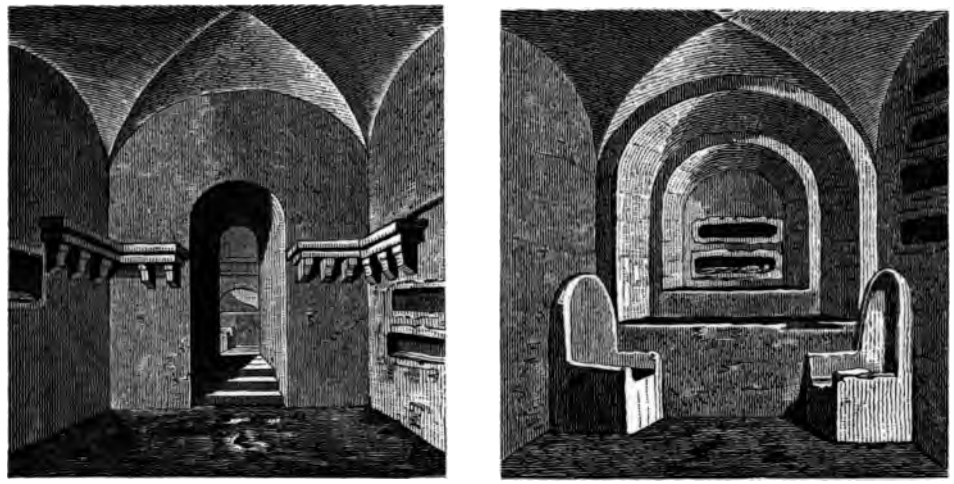

CALEVIVS BENDI DI TAYIW TRI SOMVVBI POSITI ERANT VINI ET CALVILIVS ET
LVCIVS INPA
COS STIL

28.

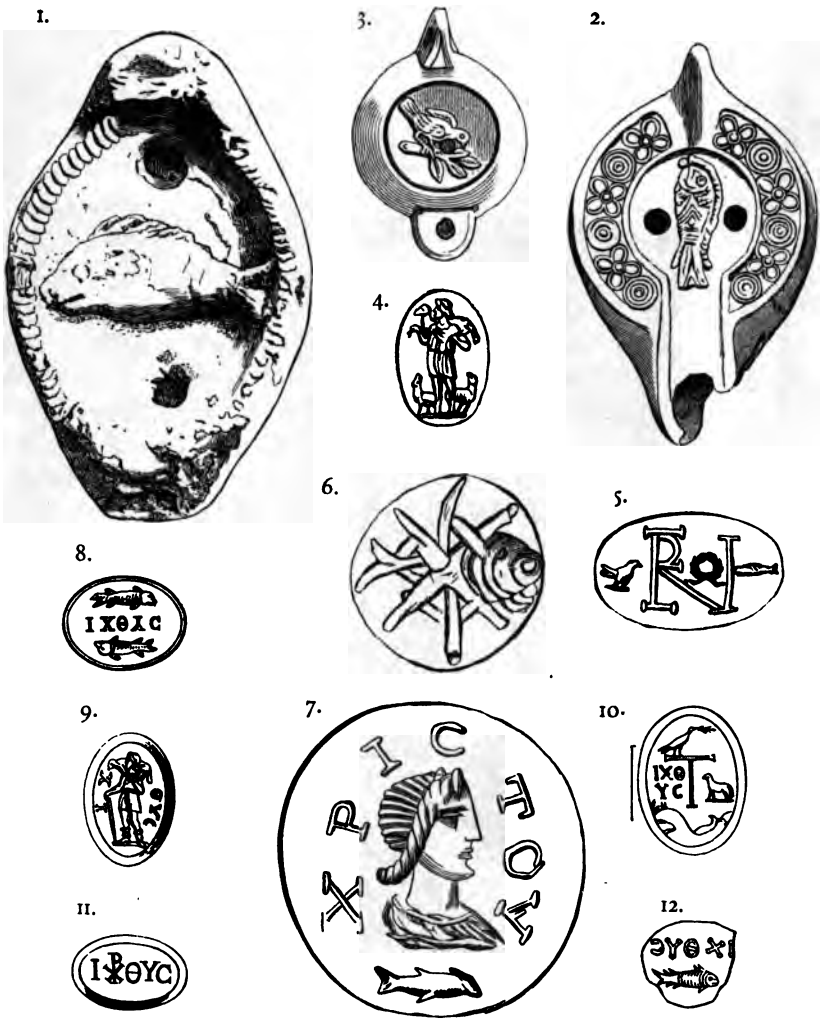


29.

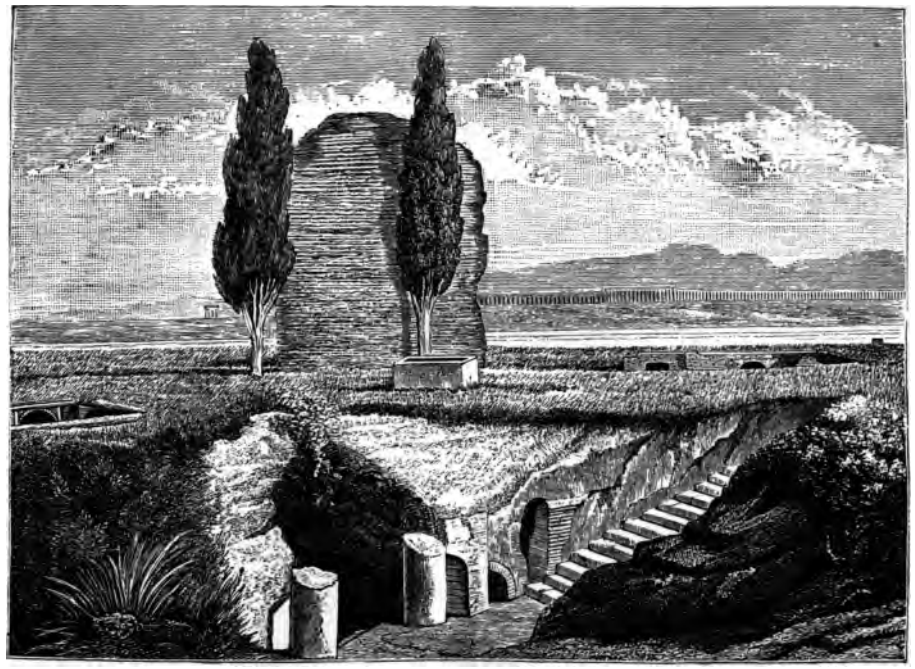
KALEMIRE DI V SREFRI
GERETSP I R IIVMTVM
VNACVMS O RORISTVAEHILARE



Im Jahre 1842 entdecktes Grabgemach in dem Coemeterium der hl. Agnes zu Rom.



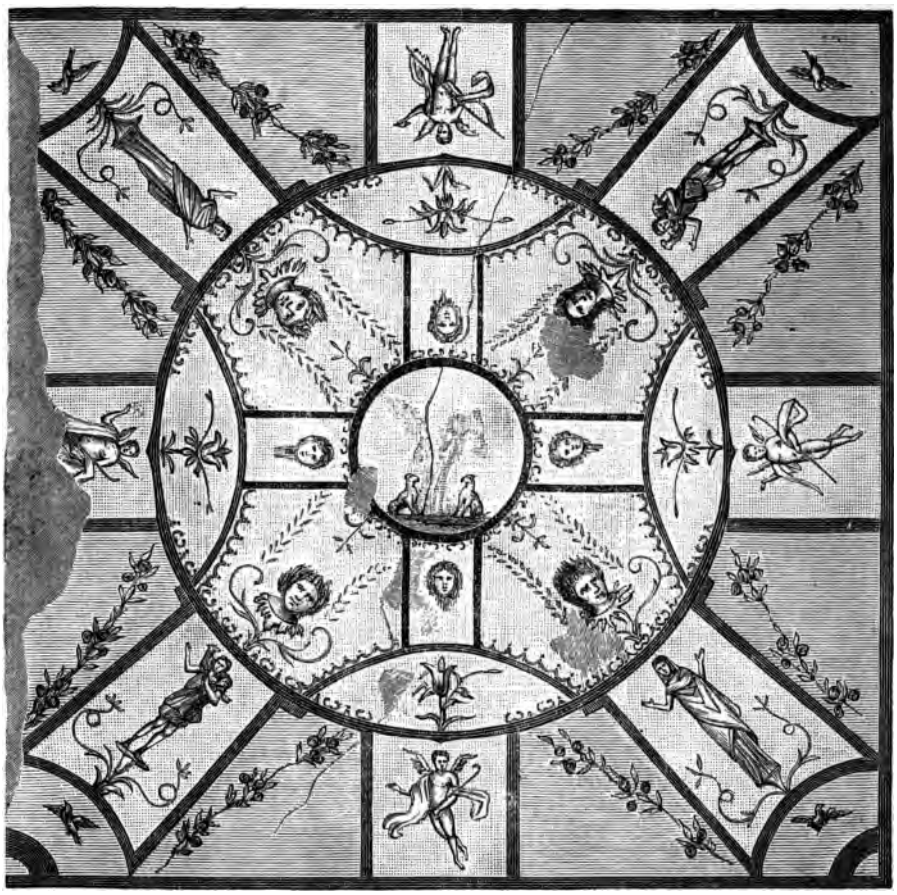
1. Altchristliche Lampe mit dem symbolischen Fisch, gefunden zu Saulges in Frankreich. 2. Desgl. aus den römischen Kaiserpalästen. 3. Altchr. Lampe mit der Taube und dem Oelzweig. 4. Altchr. Gemme mit dem guten Hirten, in Paris. 5. Desgl. mit Taube, Palme (?), Krone und als Veranus gedeutetem Monogramm. 6. Desgl. mit Fisch und dem griech. Monogramme Jesu Christi. 7. Desgl. mit Bild und Namen Christi und Fisch. (Nr. 5-7 sind in doppelter Grösse des Originals wiedergegeben.) 8. Desgl. im Besitz des Herrn Biehler zu Wien. 9 u. 10. Desgl. nach Gypspasten des Berliner Antiquarii. 11 u. 12. Desgl. in Rom und Paris.



Eingang zur Krypte der hl. Lucina (coemeterium des Callistus) an der Appischen Strasse. Dabei ein von zwei Cypressen beschattetes antikes Grabmal, im Hintergrunde die römische Campagna durchziehende antike Wasserleitungen. (De Rossi, R. S. I., tav. I.)

Cubiculum (Grabgemach) in der Krypte der hl. Lucina (coemeterium des Callistus). Durch die Thür erblickt man die in's Freie führende Treppe. (De Rossi, R. S. I., tav. XV., p. 326 f.)

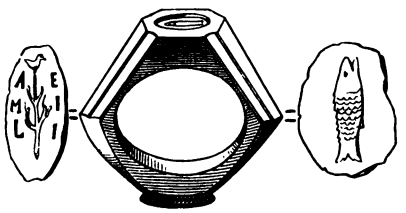
Im Jahre 1551 an der Tiburtiner Strasse bei Rom gefundene Statue des hl. Hippolytus (Schüler des Irenaeus, Bischof von Ostia, † um 235 als Märtyrer, heftiger Gegner des Bischofes Callistus zu Rom) mit dem von ihm aufgestellten Ostercyclus und dem Verzeichnisse seiner Schriften an den Seiten des Marmorsessels, gegenwärtig im christl. Museum des Lateran zu Rom.



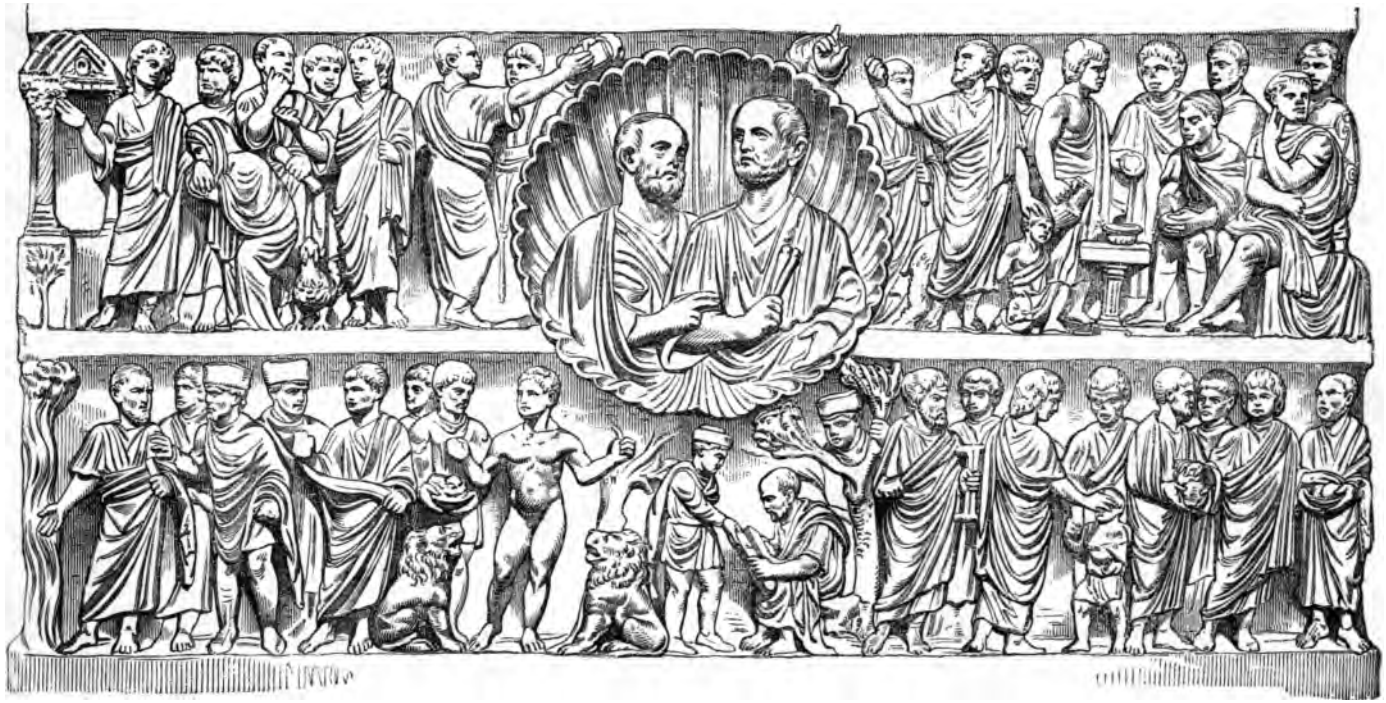
Deckengemälde eines cubiculum (Grabgemach) in der Krypte der hl. Lucina (coemeterium des Callistus): Der gute Hirte, Betende und sonstige decorative Darstellungen. (De Rossi, R. S. I, tav. X., p. 321 ff.)

1.

2.

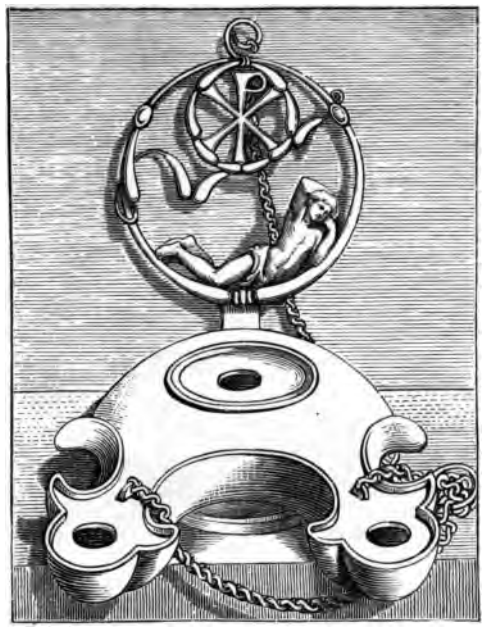


1. Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Frescogemälde des coemeterium Callisti. (Vgl. Martigny, Dict. des antiqu. chrét. p. 383.)
2. Antiker Goldring mit doppelter Gemme. Auf der einen ist ein Oelbaum, auf dem eine Taube sitzt und der Name des Besitzers (AEMILI), des Aemilius, eingeschnitten, auf der andern der symbolische Fisch.

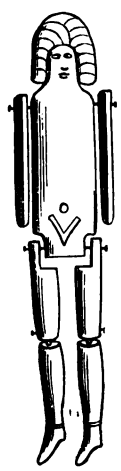


Marmor-Sarkophag aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. Die beiden Figuren in der Muschel sind die in dem Sarkophage Beigesetzten. Die dargestellten biblischen Scenen sind: Christus erweckt Lazarus, sagt dem Petrus seine Verleugnung vorher. Moses erhält die Gesetzestafeln. Gott befiehlt die Verschonung des Isaak. Das Händewaschen des Pilatus. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. Daniel unter den Löwen. Israel erhält das Gesetz. Die Heilung des Blindgebornen. Die Brodvermehrung. (Vgl. Constitutiones apost. V., c. 7.)

1.



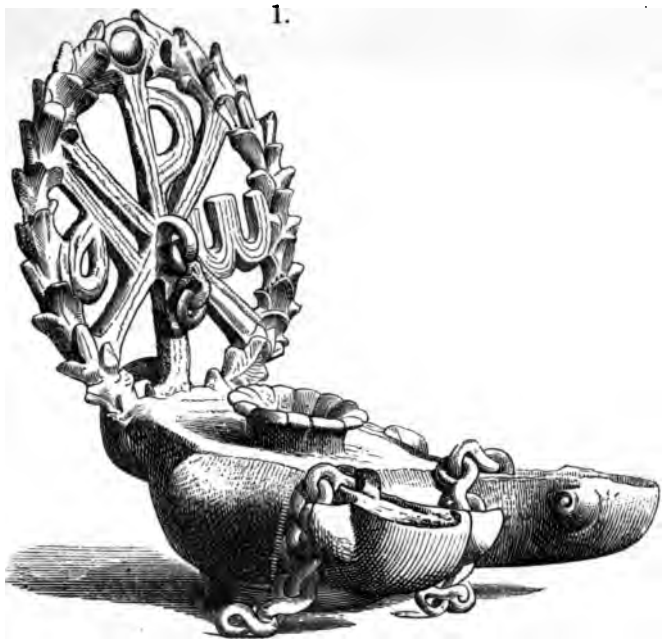
2.



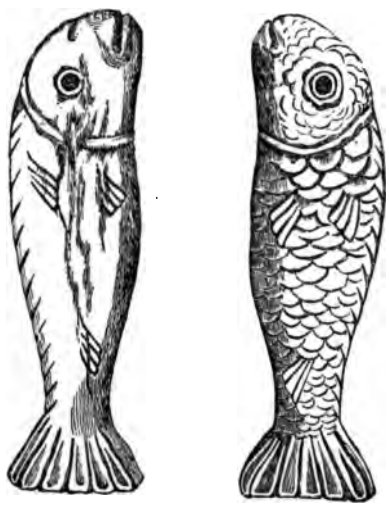
3.

1. Bronzene Hängelampe aus den römischen Cömeterien: Jonas unter der Kürbisstaude nebst dem Namenszuge Christi.
2. Gelenkpuppe als Kinderspielzeug in einem altchristlichen Grabe gefunden.
3. Altchristliche Thonlampe mit dem Namenszuge Christi und dem symbolischen Fisch.

1.



2.



3.

1. Bronzene Hängelampe aus den römischen Coemeterien, gegenwärtig auf der vatikanischen Bibliothek. Den Griff bildet der von einem Kranze umgebene Namenszug Christi mit dem Alpha und Omega.
2. Altchristliches zum Umhängen bestimmtes Amulett in der Grösse des Originals im Kircher'schen Museum zu Rom.
3. Altchristliches Bronze-Amulett mit der Inschrift CωCAIC, „rette" auf dem symbolischen Fische: „Jesus Christus, Gottes Sohn, sei (auch mir) Heiland!"